

# Metallarbeiter-Zeitung

Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Bezugpreis monatlich 50 Pf., Einzelnummer 15 Pf.  
Postcheckkonto der Hauptkasse des DMV, Berlin Nr. 138262.  
Postcheckkonto der Verlagsgesellschaft des DMV, Berlin Nr. 121218

Verantwortlicher Schriftleiter Fritz Kummer  
Schriftleitung und Versandstelle Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148  
Fernsprecher A 7 Dönhoff 6750-6753

Erscheint wöchentlich am Sonnabend  
Schriftsätze ohne Freiumschlag werden nicht zurückgesandt  
Eingetragen in der Reichspostzeitungsliste

## Verbandsmitglieder!

Die Wirtschaftskrise lastet schwer auf allen Völkern. Besonders hart getroffen ist Deutschland, das durch Krieg und Inflation eine gewaltige soziale Umschichtung seiner Bevölkerung erfahren hat, und unter der Last der Reparationsverpflichtungen leidet. Durch die vielfach überstürzte und zugleich systemlose Rationalisierung sind Hunderttausende von Arbeitskräften freigesetzt worden, ohne daß neue Arbeitsmöglichkeiten hinzukamen. Zugleich häufen sich die politischen Krisen. Ihre größte, der Fehlscheid des Volkes am 14. September v. J., hat das Vertrauen in die Stabilität der Wirtschaft und Finanzen stark erschüttert und die Kapitalflucht ins Ausland verstärkt. Dadurch und in Verbindung mit dem seit geraumer Zeit von der Regierung und den Unternehmern betriebenen Lohnabbau — dem die Herabsetzung der Lebenshaltungskosten nicht entfernt in gleichem Ausmaße folgte —, wurde die Arbeitslosigkeit noch erheblich über die Wirkungen der Krise hinaus gesteigert.

Rund fünf Millionen Arbeitskräfte liegen in Deutschland brach und müssen unterhalten werden. In der gegenwärtigen Wirtschaftskrise hätte die Arbeitslosigkeit die gewaltige Ausdehnung nie angenommen, wenn rechtzeitig vorbeugende Maßnahmen dagegen ergriffen worden wären. Längst hätte die Verkürzung der Arbeitszeit nach den Vorschlägen der Gewerkschaften und die systematische Schaffung zusätzlicher Arbeitsmöglichkeiten Platz greifen müssen.

Vom Deutschen Metallarbeiter-Verband waren infolge der Wirtschaftskrise im Januar 1931 29,6 vH der Mitglieder arbeitslos und 27,9 vH waren Kurzarbeiter, und noch immer laufen Meldungen über weitere Arbeiterentlassungen und Stilllegungen von Betrieben ein. Kurzerhand stellt man Arbeiter und Angestellte auf die Straße. Rücksichtsloser Lohnabbau und damit weitere Schwächung der Kaufkraft, das ist das Wirtschaftsprogramm des Kapitalismus in dieser schweren Zeit.

Die Kapitalisten wittern Morgenluft für ihre reaktionären Bestrebungen und verschärfen die Lage weiterhin. Abwehrkämpfe müssen vielfach zur Verhinderung weiteren Abbaus der ohnehin niedrigen Löhne in der Metallindustrie geführt werden. Selbst die Lohnkürzungen durch die Schlichtungsinstanzen gehen den Unternehmern nicht weit genug. Der Verband muß Abwehrkämpfe führen, um den durch unverständliche Schiedssprüche gekürzten Lohn vor weitergehenden Lohnabbauabsichten der Unternehmer zu schützen.

Vom DMV sind im Jahre 1930 allein 35,8 Millionen Mark an Unterstützungen aus der Hauptkasse für kranke und arbeitslose Mitglieder bezahlt worden. Eine beispiellose Leistung. Da für 1931 mit wachsenden Ansprüchen an die Erwerbslosenunterstützung des Verbandes und mit erhöhten Aufwendungen zur Abwehr unerträglicher Lohnsenkungen gerechnet werden muß, war es selbstverständliche Pflicht der Leitung des Verbandes, die Leistungen an seine Mitglieder den veränderten Verhältnissen anzupassen. Vorkehrungen für die Zukunft waren zu treffen, um den Verband nach jeder Richtung hin leistungsfähig zu erhalten, denn niemand weiß, wie sich die nächste Zukunft gestaltet.

Die Gewerkschaften halten mehr denn je an der Auffassung fest, daß der Kapitalismus durch die sozialistische Gemeinwirtschaft ersetzt werden muß. Ihre ganze Arbeit gilt im Grunde genommen diesem Ziel. Zur Mutlosigkeit liegt kein Anlaß vor. Die Entwicklung weist in die Zukunft. Gerade jetzt zeigt der Kapitalismus, wie unfähig er zur Meisterung und Eingliederung der durch ihn hervorgerufenen, gewaltigen Produktivkräfte ist. Wir müssen wachsam sein und höchste Aktivität entfalten für die Erhaltung und den Ausbau der Arbeiterrechte, als der festen Grundlage zukünftiger demokratischer Wirtschaftsgestaltung. Zur entscheidenden Abwehr reaktionärer Anschläge jederzeit bereit sein, ist das Gebot der Stunde. Grundsätzlich setzt das voraus, daß wir alle sozialen Unterstützungen wie bisher nur als Mittel zur Förderung unserer übergeordneten, höheren Aufgaben werten. Daß dabei Leistung und Gegenleistung aufeinander abgestimmt werden müssen, ist eine Selbstverständlichkeit.

Nach Zustimmung des Erweiterten Beirats haben Vorstand und Ausschuß einstimmig beschlossen, **die Bezugsdauer für die Erwerbslosenunterstützung auf 15 Wochen herabzusetzen und die Unterstützungssätze je Tag in der I. und II. Beitragsklasse um 10 Pf., in der III. und IV. um 5 Pf. zu ermäßigen.**

Alle an der Beratung und Beschlußfassung Mitwirkenden hätten es gern beim geltenden Recht belassen. Aber die Anpassung der Leistungen des Verbandes an seine Mitglieder an die veränderten Verhältnisse war zwingender als die besten Vorsätze.

Die Anpassung ist so schonend wie möglich für die Unterstützung beziehenden Mitglieder vorgenommen worden. In § 2 des Statuts erblicken Vorstand und Ausschuß nach Zustimmung auch des Beirats nicht nur das formale Recht, sondern die sittliche und moralische Pflicht, die Übereinstimmung zwischen Leistung und Gegenleistung zu sichern, damit die höheren Aufgaben der Organisation erfüllt werden können.

Mit Rücksicht auf die schweren Entbehrungen unserer arbeitslosen Mitglieder und aus psycho-

logischen Erwägungen haben die Angestellten des Verbandes schon seit längerer Zeit einen Teil ihres Gehalts für die arbeitslosen Mitglieder zur Verfügung gestellt. Sie haben jetzt auf 8 vH ihres Gehalts freiwillig verzichtet. Die so ersparten Beiträge fließen dem Verband zur Erfüllung seiner Aufgaben zu. Durch die große Not fühlen sie sich gegenüber den arbeitslosen Kollegen besonders verbunden. Eine etwaige Berufung der Unternehmer auf diesen Vorgang zur Begründung von Lohnsenkungen lehnen sie von vornherein ab, weil ihre Bezüge erheblich über dem Lohneinkommen hochqualifizierter Berufe liegen.

Die Mitglieder selber haben es durch erhöhte Werbetätigkeit und durch unerschütterliche Treue zum Verband in der Hand, die Anschläge der Unternehmer auf die Grundrechte der Arbeiter abzuwehren, dann werden auch die krisenverschärfenden Maßnahmen des Kapitalismus unterbleiben. Das Unternehmertum ist selbst in Krisenzeiten nur insoweit stark, als die Arbeiter uneinig sind und unerfüllbaren, gleisnerischen Versprechungen von links und rechts nachlaufen.

Kollegen! Kolleginnen! Sorgt deshalb für Geschlossenheit und Einigkeit. Weist die Phraseure und Spalter von rechts und links zurück. Werbt jetzt erst recht für Euren Verband, damit er seine Aufgaben im Dienste der Metallarbeiter und -arbeiterinnen erfüllen kann. **Der Vorstand.**

## 40 000 Metallarbeiter ausgesperrt

„Den Kampf bis aufs Messer?“

Am 10. März wurden in Bayern 40 000 Metallarbeiter auf die Straße geworfen. Der Verband Bayerischer Metallindustrieller hat diesen Gewaltstreik vorgenommen, weil ihm der Lohnabbau von 6 vH, den ein Schiedsspruch aussprach, nicht weit genug geht. Es sind alle Leute in den Betrieben dieses Verbandes bis auf die Notstandsarbeiter entlassen worden. Der Vertreter des Industriellenverbandes erklärte vor der Schlichtungskammer, daß die Unternehmer den Kampf bis aufs Messer für ihre Forderungen führen würden. Um welche tollen Forderungen es sich handelt, werden wir gleich sehen.

Der Verband Bayerischer Metallindustrieller hatte am letzten 30. Dezember die Lohn tafel zum 2. März und das Kollektiv-Abkommen zum 31. März 1931 für die bayerische Großmetallindustrie gekündigt. Er verlangte für die Lohn tafel, daß die bestehenden Stundenlöhne nebst Lehrlingsvergütung um 15 vH, und mit derselben prozentualen Auswirkung auch die Akkordbasen und Akkordverdienste herabgesetzt werden. Der Deutsche Metallarbeiter-Verband verlangte, daß die derzeitige Lohnregelung bis zum 31. März d. J. weiterlaufe, damit Lohn tafel und das KA mit einander behandelt werden können, weil eine Anzahl Bestimmungen des KA mit der Lohn tafel in engem Zusammenhang stehen. Die freien Verhandlungen, die am 30. Januar mit den Metallindustriellen stattgefunden haben, sind gescheitert. Daraufhin hat deren Verband den Landesschlichter zur Entscheidung angerufen, der für den 2. Februar Verhandlungen ansetzte.

Zu Beginn dieser Verhandlung wurde von uns unter Aufrechterhaltung der Forderung, daß die bestehende Lohnregelung bis zum 31. März d. J. weiterlaufe, ein Antrag auf Vertagung des Vorverfahrens gestellt und der Landesschlichter ersucht, die beiden Parteien zu beauftragen, innerhalb einer bestimmten Frist Entwürfe zu einem KA auszuarbeiten, sich gegenseitig zuzustellen und in kürzester Zeit Verhandlungen hierüber miteinander zu führen. Wenn eine Einigung nicht erzielt werde, soll die Festsetzung eines baldigen Termins durch den Landesschlichter zur Entscheidung dieser Angelegenheit erfolgen.

Diesen Antrag lehnten die Unternehmer ab. Nachdem die Verhandlungen vor dem Landesschlichter zu keiner Verständigung führten, nahm die Schlichterkammer ihre Tätigkeit auf. In dieser Kammer machte der Landesschlichter den Vorschlag, beide Parteien möchten sich mit der Frage befassen, ob es nicht möglich wäre, das KA anstatt am 31. März, am 1. März ablaufen zu lassen, damit Lohn tafel und KA miteinander behandelt werden und am 2. März 1931 in Kraft treten können. Diesem Vorschlag stimmten beide Parteien zu.

Der Verband Bayerischer Metallindustrieller übersandte uns einen Entwurf für ein neues KA, bei dem man sagen muß: Ist denn dieser Verband von allen guten Geistern verlassen?

Er verlangte nichts weniger als eine Arbeitszeit von 54 Stunden in der Woche, Herabsetzung der Überstundenprozente, Wegfall der Zuschläge für Wechsel- und Nachtschicht, Beseitigung der Familien- und Kinderzulagen, wesentliche Verschlechterungen in der Entlohnung für ungelernete Arbeiter und Arbeiterinnen, für

Akkordarbeiter und -arbeiterinnen bis 24 Jahre in ihren Verdiensten, der Urlaubsbestimmungen und Vergütungen, die Beseitigung der Akkordsicherungen usw.

Der Deutsche Metallarbeiter-Verband verlangte eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 40 Stunden mit Lohnausgleich und eine Anzahl von Verbesserungen im Manteltarif. Die freien Verhandlungen mit dem VBM sind, wie nicht anders zu erwarten war, gescheitert.

Am 26. Februar ging nun der Industriellen-Verband dazu über, durch eine Bekanntmachung in den Betrieben seiner Mitglieder alle Einzeldienstverträge der Arbeiter und Arbeiterinnen für den 9. März 1931 kündigen zu lassen mit der Begründung, daß nicht vorausgesehen ist, ob das amtliche Schlichtungsverfahren dem Verlangen der Unternehmer Rechnung trage und deshalb sie sich veranlaßt sehen, diese Maßnahmen vorsorglich zu treffen.

Durch die Schlichterkammer wurde nun am 6. März in der Lohn- und Tarifstreitsache entschieden. Der Schiedsspruch brachte einen Lohnabbau von 5,5-5,8 vH. Im neuen KA ist dem Vorschlag des DMV, die Arbeitszeit auf 40 Stunden mit Lohnausgleich zu verkürzen, nicht entsprochen worden. Es würde die bestehende Arbeitszeit aufrechterhalten. Einzelne Bestimmungen wurden gegenüber dem bisherigen KA verschlechtert. Der Schiedsspruch wurde vom Deutschen Metallarbeiter-Verband angenommen und die Verbindlichkeitserklärung beantragt.

Am Tage nach der Fällung des Schiedsspruchs wurde auf Betreiben des Metallindustriellen-Verbandes eine Bekanntmachung angeschlagen, worin es heißt, daß das Schlichtungsverfahren im Tarif- und Lohnabkommen am 6. März einen Spruch gefällt habe, der den Bedürfnissen des Industriellen-Verbandes nicht die notwendige Entlastung bringe. Der Vorstand des Verbandes habe deshalb die Aussperrung beschlossen. Infolgedessen würden die bei ihm beschäftigten Leute entlassen mit der Wirkung, daß das Arbeitsverhältnis am 9. März ende.

Das brutale Vorgehen der Unternehmer hat weit über die Arbeiterschaft hinaus große Empörung hervorgerufen. Die freiorganisierten Arbeiter stehen geschlossen gegen das Unternehmertum. Sie lehnen mit aller Entschiedenheit die von ihm gestellten Forderungen ab. Sie lassen sich nicht schrecken durch die Drohung der Unternehmer, den Kampf bis aufs Messer führen zu wollen. Daß die bayerischen Metallarbeiter auf die weiteste Solidarität ihrer Klassengenossen rechnen können, ist ganz selbstverständlich.

### Aus dem Inhalt

	Seite
Verbandsmitglieder! — 40000 Metallarbeiter ausgesperrt	89
Der Reichsarbeitsminister — Und wieder sprach Stegerwald — Sitzung des Ausschusses des ADGB — 4972000 Arbeitslose	90
Die Linotype-Setzmaschine — Anköm-Werkzeug	91
Geburtenregelung — Atemgymnastik der Kleinsten	92
Staublungerkrankungen — Vergiftungen durch Kohlenoxydgas — Was ist „Wahrschau“?	93
Wer ist Durchschnittsarbeiter? — Vom Vorstand	94
Der „Sozialismus“ der Faschisten — Die ausländischen Arbeiter	95

# Der Reichsarbeitsminister

## Noch schlimmer als die Kräuter

Was die deutschen Kräuter in Lohnquetscherel leisten können, das leisten sie. Es ist dies zwar, wie alle Erfahrung lehrt, vollendet wirtschaftlicher Wahnwitz, aber sie betätigen ihn dennoch so arg es immer nur geht. Dafür sind sie eben deutsche Kräuter. Wer nun aber meint, daß sie darin das Schlimmste leisteten, der irrt sich. Der Reichsarbeitsminister ist ihnen noch über. Ihm geht der Lohnabbau, der wirtschaftliche Wahnwitz also, noch nicht weit genug. Wer daran zweifeln sollte, der wird durch das folgende Beispiel eines andern belehrt.

Die Unternehmer der Zentralheizungsindustrie für das Tarifgebiet Rheinland-Westfalen hatten letzten August das Lohnabkommen gekündigt und außer der Herabsetzung der Auslösesätze gefordert, daß der Stundenlohn für Monteure um 8,8 vH oder von 1,70 auf 1,55 M gekürzt werde. In freier Vereinbarung wurden dann die Auslösesätze etwas herabgesetzt, aber der bisherige Stundenlohn von 1,70 M wie auch der für die andern Gruppen abmals vereinbart. Von beiden Tarifparteien wurde die Allgemeinverbindlichkeit beim Reichsarbeitsministerium beantragt. Es kommen 216 Firmen in Frage, wovon 72 mit zwei Drittel der Gesamtbeschäftigten Antragsteller waren. Dies allein zeigt schon, daß die Unternehmer der Meinung waren, daß bei den alten Stundenlöhnen die Weiterführung wie die Wirtschaftlichkeit der Betriebe wohl möglich ist. Man sollte daher annehmen, daß der Reichsarbeitsminister Stegerwald dem Antrag der beiden Parteien auf Verbindlicherklärung stattgegeben hätte. Weit gefehlt. Er lehnte die Verbindlicherklärung mit folgender Begründung ab:

Der Reichsarbeitsminister Berlin, NW 40, den 8. Januar 1931. Scharnhorststr. 35.

III 8998/201/Var.

Betrifft: Antrag auf Allgemeinverbindlicherklärung der Lohnvereinbarung von 15. September 1930 für die Zentralheizungsindustrie in den Regierungsbezirken Aachen, Emselb., Köln usw.

Die derzeitige Wirtschaftslage läßt es nicht tunlich erscheinen, Löhne, die sich weit über den Lohnmeterschnitt der für den Weltmarkt arbeitenden Industrien erheben, in Folge staatlichen Zwanges Dritten aufzuerlegen. Der in oben bezeichneten Tarifvertrag vereinbarte Lohnsatz von 1,70 RM liegt zweifellos an der obersten Grenze aller Lohnsätze des Tarifgebiets. Ich sehe daher aus Bedenken grundsätzlicher Art davon ab, Ihren Antrags auf Allgemeinverbindlicherklärung stattzugeben, und habe das Verfahren eingestellt.

Auf das Schreiben vom 23.12.1930.

- 1 30/1-20/1 -

Vorstehende Abschrift übersende ich zur Kenntnis.

*H. Stegerwald*

Nach seinem Schreiben hält demnach der Reichsarbeitsminister im Gegensatz zu den Unternehmern den frei vereinbarten Stundenlohn für zu hoch. Er weiß besser als die Unternehmer, was ihr Gewerbe tragen kann. Er bedeutet ihnen, daß sie nicht rechnen können. Er gibt ihnen einen Wink mit dem Zaumfahl, was sie tun haben. Und die Kräfte haben den Wink sofort beherzigt. Warum sollten sie nicht? Hält ihnen doch der Reichsarbeitsminister Stegerwald einen Teil von dem Lohn ihrer Leute auf dem Präsentierteller hin. Das ist ein Arbeitsminister, wie sie ihn sich schon lange wünschten. Auf einen solchen Minister muß man hören. Und das gleich. So haben denn die genannten Unternehmer die von ihnen getroffene Lohnvereinbarung sofort wieder auf den 31. März 1931 gekündigt. In dem Kündigungsbrief schreiben sie:

„Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die Lohnvereinbarung der Zentralheizungsindustrie vom 15. 9. 1930 vom Herrn Reichsarbeitsminister nicht für allgemeinverbindlich erklärt worden ist, sehen wir uns außerstande, die damals vereinbarten Lohnsätze und Zulagen zu zahlen.“

Nach den neuen Forderungen sollen die Stundenlöhne um 20,6 vH oder von 1,70 auf 1,35 M herabgesetzt werden, im gleichen Verhältnis auch die Auslösesätze gekürzt oder ganz aufgehoben werden. Die Unternehmer sind klug genug, in ihrem Schreiben zur darauf hinzuweisen, daß für die neue Lohnquetscherel der Reichsarbeitsminister verantwortlich ist. Sie sind ja auch in vollem Recht. Der Arbeitsminister betreibt noch ärger Lohnabbau als selbst die Unternehmer!

# 4972000 Arbeitslose

Nach dem Bericht der Reichsanstalt gab es am 28. Februar 4972000 Arbeitslose. Somit waren es im Vergleich zum 15. Februar etwa 19000 weniger. Von den Arbeitslosen wurden am Ende des Februar 2589000 von der Arbeitslosenversicherung und 908000 von der Krisenfürsorge unterstützt.

Wieviel Arbeitslose zurzeit von der Wohlfahrt unterstützt werden, läßt sich noch nicht genau sagen. Am Ende des Januar waren es 850000, am Ende des Februar wird die Zahl nicht weit von 1 Million entfernt sein. Das Herz krampft sich einem zusammen, wenn man die soziale Bedeutung dieser Zahl ansieht. Es sind dies Dauerarbeitslose, die schon bei Bezug der Arbeitslosen- und Krisenunterstützung kaum Leib und Seele zusammenhalten vermöchten, und nun, nach der verächtlichen Hungerkur, auf noch schmalere Kost, auf die spärlichen Gaben der Wohlfahrt gesetzt sind. Daß eine Million Menschen mit ihren Angehörigen seit Jahr und Tag sich mit Wohlfahrtsspenden dahinschleppen muß, und ohne jede Aussicht, daß dieser Jammer einmal ein Ende nimmt — das ist ein Zustand, der zu dem Himmel schreit. Zum Himmel schreit vor allem deswegen, daß dieses namenlose Elend daraus quillt, daß zuviel Nahrungsmittel und Bedarfsartikel, daß ein Überfluß an Lebensgütern vorhanden ist oder jederzeit erzeugt werden kann. Einen solchen Wahnwitz hat die Welt noch nicht gesehen. Das ist die kapitalistische Wirtschaft!

In dem kleinen Rückgang der Arbeitslosenzahl ein Zeichen der Besserung sehen zu wollen, geht leider nicht an. Man kann ihn leider nur als eine Stagnation der Flut nach einem mehrmonatigen wilden Hochgang bezeichnen. Die Arbeitslosigkeit hat nicht abgenommen, sondern nur ihr zahlenmäßiger Ausdruck hat sich etwas gemindert. Es ist Zeit, allerhöchste Zeit, daß endlich Regierung und Gesetzgebung daran gehen, zu ihrem Teil mit der Eindämmung der Arbeitslosigkeit zu beginnen.

# Und wieder sprach Stegerwald!

Unser Arbeitsminister ist wahrlich ein geplagter Mann. Noch war nicht die Druckerschwarze trocken, die seine letzte Reichstagsrede in alle Welt hinaustrug, da mußte er schon wieder den Kapitalismus verteidigen in einer Massenkundgebung der christlichen Gewerkschaften zu Münster, am ersten Märzensonntag. Natürlich waren es wieder „die letzten und tiefsten Sonderursachen der deutschen Wirtschaftskrise“, die er seinen Hörern offenbarte. Nach seiner Behauptung sind es deren zwei: die „große Kapitalnot“ (soll vermutlich heißen der Kapitalmangel), und die „zu hohen Abgaben“. Man werde deshalb „den Unternehmungen einige Jahre Schonzeit zur eigenen Kapitalbildung geben“ müssen. Und was sollen die Unternehmungen während dieser „Schonjahre“ zwecks Kapitalbildung tun? Natürlich „die Gestehtungskosten senken“ — d. h. die Löhne kürzen —, damit wir „zu einem erträglichen Zinsfuß“ kommen. Zu diesem hehren Zweck empfiehlt ein Mann, der aus den christlichen Gewerkschaften hervorgegangen ist, jahrelange Lohnkürzung, und die christlichen Gewerkschafter rufen ihn nicht zur Ordnung.

Das tollste dabei ist, wie der Herr Minister sich über die Tatsachen hinwegsetzt, so daß man wirklich annehmen muß, er kennt sie gar nicht. Zu einem „erträglichen Zinsfuß“ sollen wir kommen? Weiß der Herr Minister nicht, was in der amtlichen Statistik klar und deutlich zu lesen steht, daß in dem Jahr der ungeheuren Wirtschaftsnot der Zinsfuß in Deutschland um ein volles Drittel gefallen ist? Er braucht nur die soeben veröffentlichten Zahlen des Berliner Instituts für Konjunkturforschung einzusehen. Da steht, daß im Durchschnitt von Monatsgeld, Privatskont und Warenwechseln der Zinsfuß in Deutschland 1929 auf 7,7 vH stand, 1930 aber nur auf 5,1 vH. Und nehmen wir die Monate des allgemeinen Geschäftsrückgangs für sich, so fiel der Zinsfuß von 8,3 vH im Oktober 1929 auf 5,6 vH im Januar 1931. Es ist wahr, daß er inzwischen schon noch tiefer gesunken war, bis auf 3,9 vH im August 1930. Aber das ändert ja wohl nichts an der Tatsache, daß er in der Zeit angeblichen Kapitalmangels viel tiefer steht als früher bei gutem Geschäftsgang. Nun richtet sich aber der Zinsfuß ausschließlich nach Angebot und Nachfrage von Kapital. So kindisch das übliche Unterfangen des „gebildeten“ Bürgertums ist, all und jeden Wirtschaftsvorgang aus Angebot und Nachfrage zu „erklären“ — hier, beim Zinsfuß, trifft es ausnahmsweise einmal zu. Es gibt wirklich nichts, rein gar nichts, was auf die Zinshöhe einwirkt, außer dem Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage von Kapital. Folglich, wenn der Zinsfuß sinkt, dann ist reichlich Kapital vorhanden, und all das Gerede von Kapitalmangel und Kapitalnot ist unwahr. Der Minister hat unbesehen nachgesprochen, was die Unternehmer jeden Tag bis zur Bewußtlosigkeit herplappern, sie wissen gut warum.

Es gibt übrigens noch manch anderen Beweis, daß das Gerede vom Kapitalmangel — und darauf allein begründet ja der Minister die Lohnkürzung und die „Schonzeit“ für die Unternehmer — falsch ist. Auf derselben Seite in dem Bericht des Instituts für Konjunkturforschung noch zwei inhaltsreiche Tabellen. Die eine zeigt, daß in den Monaten der schweren Wirtschaftsnot,

Oktober 1929 bis Januar 1931, die Sparkassenbestände gewachsen sind von 8700 auf 10800 Millionen M und die Kapitalbestände der Lebensversicherungen von 1530 auf 18000 Millionen M. Das sind Kapitalansammlungen in Höhe von rund 5 Milliarden M nur allein an diese zwei Stellen, die doch schließlich bei weitem nicht die wichtigsten und größten Sammelbecken für Kapital sind. Man denke an die Banken; man denke an all die anderen Versicherungen, die es noch außer der Lebensversicherung gibt; man nehme hinzu, was in Nr. 11 der Metallarbeiterzeitung Julius Fries über die „Selbstfinanzierung“ bei Siemens mitgeteilt hat, wo in jedem Jahr durch Verminderung des Personals 50 Millionen M „gespart“, das heißt angesammelt werden; oder was dort vom Stahltrust steht, der in einem einzigen Jahr für 67 Millionen M Neuanlagen gebaut hat. Und das ist noch wenig. H. doch dieser eine Konzern in den fünf Jahren seit 1929 insgesamt 400 Millionen M Kapital auf die gleiche Weise angelegt, was im Durchschnitt 80 Millionen auf Jahr ausmacht. Dies alles halte man sich vor Augen, dann wird man ermessen, was das Gerede von der „Kapitalnot“ wert ist.

Endlich aber, wenn die Regierung und wenn die Unternehmertum wirklich an den Kapitalmangel glauben und wenn sie beide ferner ehrlich glauben, daß vor allen Dingen das Reich Geld in die Finger kriegen muß, um der Wirtschaftsnot ein Ende zu machen — auch das hat Herr Stegerwald in Münster wieder betont —, warum geschieht denn nichts gegen die ungeheuerliche Kapitalverschiebung ins Ausland und die damit verbundene Steuerentziehung? Dafür gibt es gesetzliche Wege. Man braucht bloß sein Kapitaleinkommen einer „ausländischen Rechtspersönlichkeit“ zuzuwenden, dann geht das Kapital über die Grenze und man spart gewaltige Summen an Steuern, ohne daß eine das Finanzamt, geschweige denn der Staatsanwalt, etwas am Zeuge flicken kann. Das Berliner Tageblatt hat am 26. Februar wieder einmal ausgerechnet, daß durch solche Mittel der gerissene Kapitalist z. B. bei 200000 M Gewinn schon 38000 M Steuern zu wenig zahlt. Die verliert also das Reich. Und das B. T. fügt hinzu:

„In eingeweihten Kreisen ist bekannt, daß gerade aus dieser Form der Steuerflucht in erheblichem Maße Gebrauch gemacht wird, daß es insbesondere Großbesitzer von Wertpapieren, und zwar meist von gut rentierenden Wertpapieren sind, die auf diese Weise beträchtliche Teile ihrer Einkommens der heimischen Besteuerung entziehen.“

Was aber die Menge des auf solche und andere Weise ins Ausland verschobenen Kapitals anbetrifft, so hat Moldenhauer vor einem Jahr, als er Finanzminister war, auf 6 bis 8 Milliarden M geschätzt, und seitdem sollen nach der Berechnung des I. f. K., wenigstens wieder 700 Millionen M hinzugekommen sein.

Die deutschen Unternehmer haben also Kapital genug, um es ins Ausland zu verschleppen; und die deutsche Reichskasse hat Geld genug, um auf die Steuern, die dadurch verloren gehen, großmütig zu verzichten. Der Reichsarbeitsminister aber, der christliche Gewerkschafter, weiß in solcher Lage nichts Besseres, als die Arbeitern zu raten, sie sollen, was da fehlt, durch Lohnkürzung ersetzen. I b i k u s.

# Sitzung des Ausschusses des ADGB

## Für Arbeitszeitverkürzung — gegen den Lohnabbau

Zu Beginn der Sitzung, die am 10. März in Berlin stattfand, machte der Vorsitzende des ADGB, Leipart, geschäftliche Mitteilungen: Der Bundesvorstand ist der Meinung, daß an der Arbeitsruhe am 1. Mai festgehalten werden soll, wo es ohne wirtschaftliche Schädigung möglich ist. Der Afa-Bund hat zugeregt, daß die Wirkungen der Rationalisierung untersucht werden. Der Bundesvorstand hat dem zugestimmt. Die Feststellungen sollen sich zunächst auf Berliner Betriebe beschränken. Den Beitritt zur Technischen Nothilfe kann der Vorstand den Gewerkschaftsmitgliedern nicht empfehlen. Gegen das kommunistische Pamphlet „Der Arbeiterverrat der Gewerkschaftsböden“ ist eine einstweilige Verfügung erwirkt worden.

Nach der Aussprache über diese Mitteilungen spricht Leipart zur allgemeinen Lage: Der Bundesvorstand habe sich mit dem Arbeitsbeschaffungsprogramm Hörzings betätigt. Es decke sich zu einem Teil mit den von den Gewerkschaften schon gestellten Forderungen, zum andern Teil sei es undurchführbar. Daher könnte es nicht empfohlen werden.

In der Aussprache machte Simons (Schuhmacher) Bedenken geltend über eine Arbeitszeitverkürzung ohne Lohnausgleich. — Brandes vom Metallarbeiter-Verband begrüßt die Besprechung mit Hindenburg. Die Arbeitszeitverkürzung sei das Primäre. Sie gebe die Möglichkeit, den Lohn zu halten, für dessen Erhöhung die Gewerkschaften bei ansteigender Konjunktur nachhaltiger einsetzen könnten. Krautz (Buchdrucker) bespricht den Lohnabbau von 6 vH in seinem Gewerbe. Er fragt, wozu überhaupt der staatliche Zwang in Gewerben, wo die Gewerkschaften sich ohne Unterstützung der Unternehmer durch den Staat halten können, behaupten würden. Die Regierung wolle offenbar die einheitliche Linie ihrer Politik nicht durchbrechen lassen. Daher sei die Erbitterung über das Schlichtungswesen bei den graphischen Arbeitern groß. — Schmidt (Bergarbeiter) ist mit dem Bundesvorstand einverstanden, die Arbeitszeitverkürzung nicht nur als Notmaßnahme durchzuführen. — Tosi (Metallarbeiter) hält es für dringend nötig, daß aus Gründen der Solidarität die Arbeitszeitverkürzung in den Vordergrund gestellt wird. — In seinem Schlußwort betont Leipart, daß in der heutigen Zeit die Arbeitszeitverkürzung das einzige sofort wirksame Mittel zur Milderung der Arbeitslosigkeit sei.

Der Bundesvorstand hat zwei Entschlüsse vorgelegt, die eine über die Arbeitszeitfrage, die andere zur Lohnfrage, die beide einstimmig angenommen wurden.

### Entschlüsse zur Arbeitszeit.

Der Bundesvorstand erhebt erneut die Forderung nach Verkürzung der Arbeitszeit als einzigen sofort wirksamen Mittel, um dem Fortschreiten der Arbeitslosigkeit Einhalt zu tun und die vorhandenen Arbeitslosen allmählich wieder in nützliche Beschäftigung zu bringen. Er verpflichtet alle Gewerkschaften und ihre Mitglieder, mit größerem Nachdruck als bisher für die Verwirklichung dieser Forderung einzutreten.

Der Bundesvorstand erinnert daran, daß er bereits im Oktober 1930 die gesetzliche Einführung der 40stündigen

Arbeitswoche mit einem allgemeinen Zwang zur Einstellung neuer Arbeitskräfte im Ausmaß der Arbeitszeitverkürzung gefordert hat. Diese Forderung hat zwar in der Öffentlichkeit volle Beachtung gefunden und ist auch in einer Reihe von Einzelbetrieben durch Verständigung zwischen Arbeiter und Unternehmern praktisch durchgeführt worden. Die Regierung aber hat bisher nicht zu erkennen gegeben, daß sie einen ernsthaften Schritt zur allgemeinen Verkürzung der Arbeitszeit zu tun gedankt.

Indem der Bundesausschuß wiederholt auf die wirtschaftliche und seelische Not der Millionen Arbeitslosen verweist, lenkt er zugleich die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit darauf, daß die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt nicht nur eine vorübergehende, sondern eine dauernde Verkürzung der Arbeitszeit erfordert, um die Arbeitsgelegenheit selbst bei besserer Konjunktur auf alle vorhandenen Arbeitskräfte gerecht zu verteilen.

Aus diesem Grunde erhebt der Bundesausschuß schärfsten Protest dagegen, daß bis in die jüngste Zeit von den staatlichen Schlichtungsgestellten Schiedssprüche gefällt und zwangsweise durchgeführt wurden, die sogar eine Arbeitszeit über 48 Stunden auch für die Zukunft festgelegt haben.

Um so eindringlicher muß die Forderung an die Regierung und an den Reichstag wiederholt werden, baldig ein neues Arbeitszeitgesetz zu schaffen, das den Erfordernissen der Zeit entsprechend die regelmäßige Arbeitswoche auf 5 Tage oder 40 Stunden beschränkt.

### Zur Lohnfrage.

Trotz aller Warnungen und Proteste der Gewerkschaften ist dem Drängen der Unternehmer entsprechend mit Hilfe der staatlichen Schlichtungszwanges die Lohnsenkung in unzähligen Fällen durchgeführt worden, mit allen schlimmen Folgen, die von den Gewerkschaften immer vorausgesagt wurden: Statt der in Aussicht gestellten Belebung der Wirtschaft ist die Arbeitslosigkeit gerade infolge der Kaufkraftverminderung erheblich weiter gestiegen. Die Unsicherheit der Existenz der Massen und die ungeheure Not der Arbeitslosen sind bedrohliche Gefahren für die Wirtschaft, für Staat und Gesellschaft geworden.

Die Forderung der Gewerkschaften nach der Erhaltung des Lohnniveaus liegt dagegen nicht allein im Interesse der Arbeiterschaft. Löhne und Gehälter sowie die Summen aus dem Erwerblosen-, Krisen und Wohlfahrtsunterstützung fließen unmittelbar und restlos in den Konsum zurück und bilden durch ihren Umlauf einen beständigen Antrieb des wirtschaftlichen Lebens, namentlich aber die Grundlage der Existenz vieler Kreise der Handel- und Gewerbetreibenden.

Der Bundesausschuß erhebt deshalb erneut seine warnende Stimme und fordert sowohl von der Reichsregierung, wie von allen öffentlichen Gewalten, den bisherigen Druck auf die Lohnfortsetzung einzustellen und statt dessen fortan der Arbeiterschaft gegenüber dem rücksichtslosen Unternehmertum den Schutz zu gewähren, den andere weniger gefährdete Volksschichten für sich in Anspruch nehmen.



# Technik und Werkstatt



## Die Linotype-Setzmaschine

Wohl jeder nimmt die Zeitung zur Hand, ohne zu bedenken, daß wichtige Faktoren nötig sind, die Zeitung mit ihrem oft riesenhaften Umfang herzustellen. Da die Zeit hierbei von größter Bedeutung ist, kann ohne Übertreibung gesagt werden, daß die Setzmaschine in diesem Prozeß mit an erster Stelle steht. Besonders klar wird die Bedeutung der Linotype (Zeilensetzmaschine), wenn man bedenkt, daß mit dieser etwa 5000 Buchstaben je Stunde gesetzt werden können, während im Handsatz im günstigsten Fall 2000 Buchstaben je Stunde erreicht werden. Beides sind Höchstzahlen.

Steht man nun vor der von Mergenthaler erfundenen Setzmaschine, so ist man über ihre Einfachheit erstaunt und auch zugleich ergriffen von der ungeheuren geistigen Arbeit und des technischen Könnens, das notwendig war, dieses Kunstwerk erstehen zu lassen. Aber schnell wird man aus diesen Gedanken herausgerissen durch das rhythmische Geklapper der Maschine sowie dem Fingerspiel des Setzers. Ähnlich wie bei der Schreibmaschine, befindet sich an der Setzmaschine in Sitzhöhe eine Tastatur, nur mit dem Unterschied, daß es hier große und kleine Buchstaben sowie noch einige für den Druck notwendige Zeichen gibt. Kaum hat der Finger des Setzers eine Taste berührt, so verläßt auch schon eine Matrize das Magazin.

Das Magazin ist ein über der Tastatur im Maschinen-gestell schräg aufgehängter flacher Kasten, der der Matrizenzahl entsprechend in kleine längliche Fächer eingeteilt ist. In jedes dieser Fächer liegen hintereinander 15 Matrizen. Jede Matrize ist ein Buchstabenträger, der mit einem großen „H“ zu vergleichen ist. In der Mitte der einen Längsseite befindet sich der tiefeingegrabene Buchstabe. Die andere Längsseite trägt zur Übersicht den Kontrollbuchstaben.

Jedes Matrizenfach ist durch ein Gestänge mit einer Taste verbunden. Bei jedem Niederdrücken einer Taste wird durch c's Gestänge das entsprechende Magazin-fach geöffnet. Die Matrize gleitet dann durch eigene Schwere in eine senkrecht vor dem Magazin angebrachte Führung. Da diese mit Glas abgedeckt ist, läßt sich leicht der Gang der Matrize bis zu einem unter der Führung angebrachten, schnellaufenden Band verfolgen. Auf diesem Band werden die herabfallenden Matrizen zu einem kleinen Kästchen, dem „Winkelhaken“, transportiert. Durch diesen Bandtransport wird das unerwünschte Durcheinanderfallen der Matrizen verhindert. Diese Gefahr besteht durch das enge Nebeneinanderliegen von 85 Matrizenfächern und der dadurch bedingten verschiedenen Weglänge zum links neben der Tastatur befindlichen Winkelhaken.

Flink, den Blick auf das Manuskript gewandt, arbeiten die Finger des Setzers. Matrize an Matrize reiht sich auf dem eben beschriebenen Vorgang im Winkelhaken. Ein Klingelzeichen zeigt an, daß die Zeile voll ist.

Schon beim Satz der Zeile hat uns ein kleines Magazin, das genau über dem Winkelhaken angeordnet ist, gefangen genommen. Durch eine Glasscheibe sichtbar, sind hin und wieder matrizenähnliche lange Metallkeile in den Winkelhaken gefallen. Dieses sind die sogenannten „Keile“ oder, nichtfachmännisch ausgedrückt, Wortzwischenräume. Während die Matrizen flache, etwa 30 Millimeter lange Metallkörper sind, bestehen die Keile aus zwei keilförmigen Teilen, von denen der eine um ein Vielfaches länger und verschiebbar ist. Durch diesen verschiebbaren Teil lassen sich die einzelnen Matrizen auseinanderpressen, so daß die Zeile stets voll wird.

Mit der fertigen Zeile ist die eigentliche Arbeit des handwerklichen Setzens vollendet. Ein kurzer Blick auf die Kontrollbuchstaben belehrt den Setzer über die Richtigkeit des Satzes. Ein Druck des Setzers auf den rechts neben den Tasten befindlichen Hebel bewirkt nun das „Fortschicken“ der Zeile. Alles weitere besorgt die Maschine jetzt nur noch automatisch.

Der eben ausgeführte Hebeldruck (Fortschicken) setzt eine, mit schweren Kurvenscheiben versehene Welle in langsame Bewegung. Die auf den Kurvenscheiben gleitenden Hebel besorgen nun alle folgenden Vorgänge: Einer dieser Hebel veranlaßt, daß der Winkelhaken etwa 20 Zentimeter in die Höhe geschoben wird. Er steht im selben Augenblick kommt von rechts eine zierlich anmutende Stange und schiebt die Matrizen samt den Keilen nach links aus dem Winkelhaken heraus. Die letzte Matrize hat kaum den Winkelhaken verlassen, und schon wieder gleitet dieser fahrradähnlich nach unten, um sich erneut zu füllen. Während sich der Winkelhaken schon wieder füllt, sind die Matrizen in einem anderen kleinen Kästchen angelangt und gleiten mit diesem in die Tiefe, um vor dem Gießmund zu halten. Im gleichen Augenblick drückt von unten, durch die Kurvenscheiben betätigt, ein Hebel gegen die schon erwähnten Keile. Da die Keile im Querschnitt die Form eines Rechteckes haben, dürfte es klar sein, daß durch das Verschieben der Keile gegeneinander der Querschnitt größer wird und dadurch die einzelnen Matrizen auseinandergedrückt werden. Durch diesen Arbeitsgang ist es möglich, die Zeile stets „voll“ zu erhalten und somit auch dem flüssigen Blei den Weg durch die gesetzte Zeile hindurch zu versperren. Nach diesem sogenannten „Festmachen“ der Zeile wird diese gegen den Gießmund gedrückt.

Der Gießmund befindet sich als rechteckiger Schlitz in dem Gießbrade, das drehbar vor dem elektrisch geheizten Gießkessel gelagert ist. In diesen Schlitz wird nun durch eine automatische Pumpe das auf 270 Grad erhitzte flüssige Blei gegen die eingravierten Buchstaben der Matrize gedrückt. Nachdem Schlitz und Buchstaben ausgefüllt sind, heben sich die Matrizen vom Gießmund ab und sofort wieder in die Höhe transportiert zu werden. In der richtigen Stellung angelangt, werden diese durch

einen von links wirkenden Hebel aus dem Gießkästchen herausgedrückt. Während dieser Zeit dreht sich das Gießbrad und schneidet hierbei die Zeile auf richtige Höhe. Hierauf erfolgt das Herausstoßen der gegossenen Zeile. Bei diesem Herauspressen erhält die Zeile die richtige Stärke und Breite und fällt in die Zeilenablage.

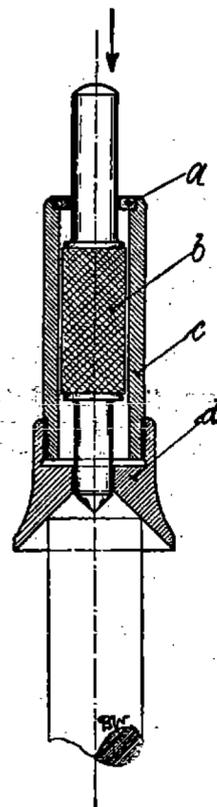
Da alle Vorgänge ineinandergreifen, ist es verständlich, daß während der Zeilenablage, schon der Vorgang des „Ablegens“, also des Rücktransportes der Matrizen, erfolgt. Wie eine Hand greift zu diesem Zweck ein Arm von der Rückseite der Maschine nach den aus dem Gießkästchen entfernten Matrizen. Die Greifer des Armes fassen diese und heben sie in die Höhe zur Ablegevorrichtung des Magazins. Die Keile, auch Spalten genannt, werden nicht mitgefaßt, da sie infolge einer kaum merklichen Form von der Matrize abweichen. Die zurückgebliebenen Keile werden durch Hebeldruck wieder in das in gleicher Höhe liegende Magazin befördert, um wieder Verwendung zu finden. Während dieser Zeit sind die Matrizen durch einen Arm aus dem Greifer entfernt

worden, um von der Ablegevorrichtung des Magazins erfaßt zu werden. Durch besonderen Antrieb werden die Matrizen durch einen kleinen Hebel in gleichen Abständen gegen eine Schraubenwelle gedrückt. Von dieser werden die Matrizen, ähnlich einer Schraubenmutter, vorwärts bewegt. Bei diesem Transport hängen die Matrizen an einer dreieckigen Leiste, die in der ganzen Länge mit parallellaufenden Nuten, also zahnartigen Einkerbungen, versehen ist. Da die Matrize am oberen Ende zur Führungsleiste passende Zähne besitzt, können die Matrizen von dieser Leiste getragen werden. Sämtliche Matrizen besitzen, ihrem Buchstaben entsprechend, verschiedene Zähne. Ähnlich verhält sich die Nutenzahl der Führungsleiste. Stimmt nun beim Transport der Matrizen die Zahnzahl dieser nicht mehr mit der der Führungsleiste überein, so verliert die Matrize ihren Halt und fällt in das ihr bestimmte Magazin-fach. Durch diese sinnreiche Kombination ist es möglich, jede Matrize an den bestimmten Platz zu befördern.

Die Matrize ist wieder in ihr Ausgangsfach gelangt. Nur kurze Zeit verweilt die eben herabgefallene Matrize, denn schon wieder wird sie durch einen Tastendruck in den Kreislauf eingereiht, um von Magazin zu Magazin zu wandern, um somit der schnellen Zeitungsherstellung zu dienen. Kurt Starke.

## Ankörn-Werkzeug

Viele Arbeiter finden wir heute noch, die das Zentrum einer Welle mittels Kreide, Kaliber, Reißnadel und Körner anreißen und ankörnern. Dies ist nicht nur ungenau, sondern kostspielig. Die Sache ist einfacher und billiger mit der nebenstehend abgebildeten Ankörn-Vorrichtung. Ihre Anwendung beschränkt sich nicht nur auf blanke Wellen, sondern ist auch für geschmiedete Wellen, wie Hebeln, Schrauben, Achsen usw. Auch liegt ein Vorteil darin, daß sie für verschiedene Wellendurchmesser, ohne irgendeine Einstellung, sofort zur Verfügung steht.



Der Körner (b), der die Form der sonst in der Werkstatt üblichen hat, ist aus Werkzeugstahl und gehärtet wie normale Körner. Um den Körner auch ohne Vorrichtung benutzen zu können, ist er an seiner Oberfläche geradelt. Die Hülse (c) ist aus ganz gewöhnlichem Gasrohr und nicht gehärtet. Am unteren Ende ist die Zentrierhaube (d) mittels Gewinde, leicht auf- und abschraubbar, angeordnet. Es empfiehlt sich, sie vor Beschädigungen zu sichern und sie in Härtepulver einzusetzen. Um zu verhüten, daß der Körner aus der Vorrichtung herausfällt, wird in die Hülse (c) eine Anschlag-scheibe (a) eingepreßt und leicht verstemmt.

Die Anwendung der Vorrichtung ist nun folgende: Sie wird einfach auf die Stirnseite der anzukörnenden Welle gesetzt, wobei zu beachten ist, daß die Vorrichtung gerade aufsitzt. Durch sein Eigengewicht fällt der Körner auf die Stirnseite herunter, so daß ein leichter Schlag mit dem Hammer genügt, um die Körnerstelle anzuzeigen. Sollen besonders starke Wellen zentriert werden, so empfiehlt es sich, einfach eine größere Zentrierhaube (d) aufzuschrauben, wobei die übrigen Teile nicht abzuändern sind. Für Arbeiten, bei denen der Körner ohne Vorrichtung verwendet werden soll, ist einfach die Zentrierhaube abzuschrauben, so daß der Körner leicht herausgenommen werden kann.

## Die Penthode als Endröhre

Für eine möglichst einwandfreie Verstärkung der hörbaren Töne hat sich die Penthode als besonders geeignet erwiesen. Diese Röhre, eine Dreigitter-Endröhre, weicht in der Konstruktion von den üblichen Röhren dadurch ab, daß außer dem eingebauten Steuergitter zwischen der Anode und Kathode noch zwei andere Hilfsgitter vorgesehen sind. Das dem Steuergitter zunächst liegende Gitter hat dabei die Aufgabe, die schädliche Anodenrückwirkung aufzuheben. Das zweite zwischen dem Schutzgitter und der Anode gelegene Hilfsgitter steht mit der Kathode in Verbindung, es hebt den schädlichen Einfluß von Sekundärelektroden auf. Die Wirkung dieser Sonderkonstruktion äußert sich in einer verhältnismäßig hohen Eigenverstärkung, in einer gleichmäßigeren Wiedergabe des gesamten Frequenzbereiches, besonders der höheren Töne, und in der erheblichen Ausgangsleistung dieser Typen. Ein in der Endstufe mit einer Penthode ausgerüsteter Empfänger oder Kraftverstärker wird sich daher stets durch eine hervorragende Wiedergabe auszeichnen. Ein weiterer Vorteil, der besonders wirtschaftlich ins Gewicht fällt, ist der, daß die hohe Eigenverstärkung der Penthode ohne weiteres den Fortfall einer vorhergehenden Verstärkerstufe erlaubt. Die Penthode hat vier Stifte, ferner noch am Röhrensockel eine kleine Kordelmutter, die mit einem Hilfsgitter in Verbindung steht. An diesem Anschluß ist die volle Anodenspannung, die an der Anode der Röhre liegt, anzuschließen.

Infolge des großen inneren Widerstandes haben alle Penthoden eine bedeutend größere Verstärkung als die normalen Röhren, ihr Verstärkungsgrad beträgt etwa 60 bis 100. Der Verstärkungsfaktor ist also beinahe dem eines gewöhnlichen Zweistufenverstärkers gleich. Man kann daher an Stelle eines zweistufigen Niederfrequenzverstärkers einen einstufigen, mit einer Penthode ausgerüsteten benutzen.

Die normalen Endröhren (Lautsprecherröhren) verstärken die tiefen Frequenzen etwas besser als die hohen, dadurch fallen bei der Wiedergabe der Sprache die Zischlaute mehr oder weniger aus. Auch bei einer Musikwiedergabe sind die hohen Frequenzen von Wichtigkeit. Die den einzelnen Instrumenten charakteristischen Obertöne liegen alle im Bereich der hohen Frequenzen. Die naturgetreue Wiedergabe von Sprache und Musik erfolgt durch die Penthode, sie verstärkt besonders die hohen Frequenzen, ohne jedoch die tiefen zu benachteiligen. Von Wichtigkeit bei der Benutzung einer Penthode ist ferner,

daß parallel zum Lautsprecher kein großer Blockkondensator vorgesehen ist; letzterer würde die hohen Frequenzen abschneiden und damit die Wirkung der Penthode hinfällig machen. Ein Ausgangstransformator ist nicht unbedingt erforderlich, bei den größeren Typen aber empfehlenswert, um von den Lautsprecherklemmen die gefährliche Anodenspannung fernzuhalten. Als Lautsprecher eignet sich jede Ausführung mit normalem inneren Widerstand.

Nun noch einige allgemeine Worte über die Lautsprecherwiedergabe. Die Leistung von Endröhren bezeichnet man mit Watt. (Errechnet wird die Leistung aus Stromstärke [Amp.]  $\times$  Spannung [Volt].) Kleine Lautsprecherröhren können Leistungen von 0,5 Watt abgeben, Kraftrohre dagegen 1 bis 2 Watt. Die Leistung einer Penthode beträgt etwa, 0,5 bis 0,8 Watt, etwas mehr also als die Lautsprecherröhre. Für die Wiedergabe in einer Wohnung mit einem gewöhnlichen magnetischen Lautsprecher benötigt man 0,5 bis 1 Watt Leistung. Gibt ein Apparat eine größere Leistung her, so ist dieses besonders auch für den Fernempfang von Vorteil, daher wird die Penthode vor allem in Empfängern mit 2 oder 3 Röhren zur Erzielung einer Fernempfangsleistung benutzt, da diese Stationen mit größerer Lautstärke als bei der Verwendung von Kraftrohren hereinkommen. Eine Penthode gestattet daher bei gesteigerter Qualität der Wiedergabe das gleiche an Verstärkung zu erreichen wie zwei Eingitterröhren in Serienschaltung. Bei Benutzung von Penthoden ist, um die Röhren nicht unnötig zu gefährden, darauf zu achten, daß nach Möglichkeit während des Betriebes der Anodenkreis nicht unterbrochen wird. H. D.

## Besserung des Rundfunks

In Nr. 2 der MZ wird auf einen vorhergehenden Artikel, der die Mängel im Rundfunk feststellt, erwidert. Das sind alles ganz gute Vorschläge, die beachtet werden können. Glaubt aber H. R. durch Abmeldung des Rundfunkhörens die Lage zu bessern? Ich glaube, dadurch wird nichts gebessert, eher noch verschlechtert. Denn überlassen wir den Gegnern die ganze Angelegenheit, dann ist es schwer, nachher die Positionen wieder zu erringen. Darum heißt es: alle Proletarier in den Hörer-Organisationen zusammenfassen, die für uns in Frage kommen, und das ist der ARB.

Eins ist aber auch noch wichtig, den Rundfunk zu beeinflussen. Es ist das Lesen der richtigen Rundfunk-Zeitschrift. Wie oft findet man, daß in Arbeiterwohnungen noch die bürgerliche oder, wie so schön gesagt wird, „neutrale“ Presse gelesen wird. Wir finden hier die „Werag“, „Norag“, die „Sendung“ und wie sie alle heißen, nur nicht den Arbeiterfunk. Dies ist ein großer Fehler, denn die Hörer-Organisationen behaupten, nach der Leserschaft zu urteilen, daß hinter ihren Bestrebungen so und so viel Leute stehen. Da ist es auch kein Wunder, wenn eben heute noch nicht in der Programmgestaltung und Aufbau ein Fortschritt zu verzeichnen ist.

Wie ist es weiter mit dem Hören der Arbeiter? Es ist vielfach so, daß alles gehört wird. Dann stellt sich eine Stumpfheit des Geistes ein, dann gefällt einem nichts mehr. Darum hört nicht alles! Hört nur soviel, wie ihr vertragen könnt. Ich wenigstens mache es so. Wenn am Freitag der Arbeiterfunk kommt, suche ich im Programm herum, was für mich in Frage kommt, das streiche ich an. So wird man nicht überfüttert und man hört trotzdem Radio. Es ist doch so, daß die Sendungen, die gehört werden sollen, nicht gehört werden, aber jede andere Sendung, die Musik bringt, wird abgehört. Ich habe schon manchmal Nachfrage gehalten, wer gestern, sagen wir mal Ernst Toller, gehört hat. I bewahre. Komme ich aber und frage: Hast du die Schlager gehört? Na, freilich! Ich kann mir ganz gut vorstellen, warum nicht soviel Vorträge abgehört werden. Sieht man im Programm nach, dann wimmelt es von Doktoren und Professoren. Das stößt die Arbeiter-Hörer schon ab. Darum die Forderung des ARB-Rundfunk: zieht Leute aus dem Leben heran. Da wird z. B. das Arbeitslosenproblem meist nur von Gelehrten besprochen. Wie wäre es, einen Arbeitslosen vor das Mikrofon zu bringen. Der könnte etwas erzählen. Aus diesen Gründen heraus seid für die Arbeiterhörer-Organisation, für den ARB, und seine Zeitschrift. A. D.

## Die Motorisierung des Weltverkehrs

An der Jahrhundertwende würde es kaum jemand für möglich gehalten haben, daß Ende 1930 35 Millionen Automobile vorhanden sein würden. Von diesen laufen mehr als 75 vH, nämlich 26,5 Millionen Fahrzeuge, in den Vereinigten Staaten. Rechnet man dazu noch die 1,2 Millionen Personen- und Kraftwagen in Kanada, so verfügt Nordamerika über 80 vH des Weltbestandes an Automobilen. In Europa laufen 13 vH des Weltbestandes. Diese Zahlen lassen erkennen, wie gering der Kraftfahrzeugbestand in Europa gegenüber Amerika ist. Aufschlußreich ist eine Übersicht über die Zahl der Einwohner, auf die ein Auto entfällt. In Großbritannien und Irland entfällt auf 32 Einwohner ein Automobil, in Frankreich ebenfalls auf 32, in Dänemark auf 35, in Schweden auf 45, in Belgien auf 56, in der Schweiz auf 59, in Norwegen auf 67, in den Niederlanden auf 70 und in Deutschland auf 97. Deutschland steht also an 9. Stelle.



# Familie und Heim



## Geburtenregelung

Die Frauen der sogenannten besseren Gesellschaft denken schon seit langem nicht mehr daran, in unbeschränkter Zahl Kinder zu gebären. Auch die sogenannten Gebildeten haben nur wenige eheliche Kinder. Diesen Volksteilen gegenüber verschärfen sich die Ärzte wohl selten hinter veralteten lebensfremden und unduldsamen Gesetzesbestimmungen. Für den Volksnachwuchs muß nach der Auffassung der Wohlhabenden und Gebildeten die Masse sorgen, die notdürftig aus der Hand in den Mund lebt. In den Ehen der ärmeren Volksteile sollen so viel Kinder geboren werden, als es „im Willen der Natur“ liegt. Die „höheren“ Klassen erwarten dies, wenn sie es auch nur noch selten frei und offen heraus sagen. Man will ein möglichst großes Arbeitsheer behalten, das aus der Sorge um genügende Beschäftigung gar nicht herauskommt. Das drückt auf die Löhne. Und es ist außerdem insofern angenehm, weil die Wirtschaftsführer es dann nicht so sehr nötig haben, sich geistig anzustrengen, um die Wirtschaft so vollkommen zu gestalten, wie es die Zeit verlangt und die Wissenschaft möglich macht.

Wenn viel menschliche Arbeitskräfte vorhanden sind, kann viel menschliche Arbeitskraft verschwendet werden. Natürlich müssen bei solcher Mißwirtschaft die Löhne der Arbeiterschaft niedrig bleiben. Die Arbeits- und Selbstbehauptungsmittel eines Volkes sind daher überall da am schlechtesten entwickelt und ausgewertet worden, wo Überfluß an arbeitsuchenden Menschen war. Mit Recht verlangt die Arbeiterschaft, ihre Lebenshaltung zu verbessern, sie kulturell zu steigern. Es ist ein dauernder zäher Kampf nötig, wenn diese Ziele erreicht werden sollen. Es ist aber auch nötig, die Zahl der arbeitsuchenden Menschen in vernünftigen Grenzen, im richtigen Verhältnis zu der Zahl der wirtschaftlich und gesellschaftlich Bevorzugten zu halten.

Es müssen selbstverständlich hinreichend Kinder den Nachwuchs eines Volkes bilden. Das ist die wichtigste Bedingung der Lebenserhaltung. Aber warum sollen die meisten Menschen denn gerade in Not und Mangel und Gefahren aller Art hineingeboren werden? Löst vielleicht Not und Mangel in noch ganz besonders hohem Grade Pflichten gegenüber der Gesellschaft aus? Das wagt doch wohl niemand zu behaupten! Die Arbeiterfrau kann sich nicht die Schonung und Pflege sichern, die sei allein schon aus Gründen der Gesundheit braucht, wenn sie der Nachwelt die Kinder schenken soll. Und auch die Kinder müssen vieles entbehren, was ihr körperliches und geistiges Gedeihen notwendig macht. Das alles ist anders bei den Wohlhabenden. Und doch vermeiden sie es in der Regel, mehr als ein Kind oder höchstens zwei Kinder zu haben. Viele Familien bleiben seit Kriegsende überhaupt kinderlos. Manche haben allerdings Ursache genug dazu. Man denke nur an die traurigen Wohnungsverhältnisse. Von den Hausbesitzern will kaum noch einer Familien mit mehreren Kindern aufnehmen, obgleich gerade die Hausbesitzer ganz besonders große Pflichten der Gesellschaft gegenüber haben, sind ihnen doch in Dutzenden von Milliarden Vorkriegsmark ihre Schulden erlassen worden.

Überhaupt, wenn man von Pflichten gegenüber der Gesellschaft oder richtiger der Volksgemeinschaft spricht, bekommt man das Grauen, wenn man das Verhalten und Empfinden der sogenannten besseren Gesellschaft betrachtet. Von dieser Seite aus wird keine Gesundung der Lebensverhältnisse kommen. Wenn nicht die Arbeiterschaft mit Druck seit Jahrzehnten dem fortschreitenden immerwährenden Verfall der kapitalistisch-gewinnstüchtig eingestellten Gesellschaft entgegenarbeitete, würde diese Gesellschaft sich wahrscheinlich schon vollständig selbst vernichtet haben.

Die Frauen müssen dafür eintreten, ein persönliches Selbstbestimmungsrecht in der Geburtenfrage zu erhalten. Alle Frauen müssen in dieser Hinsicht rechtlich gleichgestellt werden. Jetzt haben wir ein Recht nach Klassen, wenn es sich darum handelt, Geburten zu verhindern, die unerwünscht sind. Freilich, dem Buchstaben nach ist das herrschende Recht für alle gleich unzeitgemäß und lebensfremd. In Wirklichkeit gestaltet es das gesellschaftliche Klassenbewußtsein jedoch zum Vorrecht der Besitzenden. Es muß Wahrheitlichkeit, Gerechtigkeit und Offenheit an die Stelle von Entrechtung, Heuchelei und Täuschung treten. Die gesunde Frau wünscht sich fast ausnahmslos Kinder. Wenn die wirtschaftliche Not überwunden ist, werden ganz bestimmt viel weniger Ehen kinderlos oder kinderarm bleiben als es jetzt der Fall ist. Ein Volk, das auf wirtschaftlich gesundem Boden lebt, wird nicht aussterben. Vor dem Aussterben können überhaupt keine Gesetze schützen, am wenigsten solche, die den verschiedenen Volksteilen gegenüber vollständig ungleiche Wirkungskraft haben.

Die englischen Bischöfe haben sich — die Bischöfe wissen warum! — kürzlich gegen die Einschränkung der Geburten ausgesprochen. Sie haben erklärt, daß sie „natürlich“ sei. Dazu schreibt der englische Rechtsanwalt A. P. Herbert in der Wochenschrift „The Week-end Review“:

„Wenn wir die Geburten nicht künstlich einschränken dürfen, sollten wir dann das Leben künstlich verlängern dürfen? Es ist nicht „natürlich“, daß Züchtungsvereine verantwortliche Posten innehaben, die von jüngeren Männern viel besser ausgefüllt würden. Es ist nicht „natürlich“, daß man ihre Geheulen hört. Wenn ihre Drüsen und andere Organe den Dienst versagen wollen, ist es das „Natürlichste“, daß sie sterben. Wenn wir ihnen das Leben verlängern, verzicht wir die Absicht der Natur genau so, wie wenn wir ein empfindungsloses Mittel anwenden. Vielleicht ist das Unmögliche, aber man kann auf Unmögliches nur mit Unmöglichem antworten. Und ist es nicht gänzlich Unmögliche, wenn die Natur die Anzahl der menschlichen Geburten bestimmen soll? Jedenfalls muß man ihr dann auch erlauben, die Sterblichkeit zu bestimmen, so wie sie es anderwärts auch tut. Es ist

nicht „natürlich“, daß Unheilbare und Schwachsinnige sorgfältig am Leben erhalten werden. Es ist auch nicht „natürlich“, daß die Kinder des einen auf Kosten der anderen erhalten und erzogen werden. In unseren wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen ist wenig „Natürliches“ erhalten geblieben. Laßt uns meinetwegen zur Natur zurückkehren, aber dann gründlich. Eine uneingeschränkte Geburtenzahl kann man einem Gesellschaftssystem anpassen, das auf dem Überleben der Tüchtigsten und der natürlichen Verantwortung der Elternschaft beruht, aber nicht einem Staat, der diese Grundsätze aufgegeben hat. Geburtenbeschränkung und Beschränkung der Todesfälle sind beide naturwidrig und halten sich vielleicht das Gleichgewicht. Man kann logischerweise nicht für das eine und gegen das andere sein.“

Diese Ausführungen zeigen deutlich, wohin man kommt, wenn man nicht sachlich vorurteilslos an die Dinge des Lebens herantritt. Erst wenn wir es fertigbringen, einen Gedanken ehrlich und mutig ganz zu Ende zu denken, finden wir die notwendigen Lebens- und Naturwahrheiten. Es kann natürlich kein Zurück in der Entwicklung geben, wie es der englische Rechtsanwalt mit stiller Ironie an die Wand malt. Es müßten dann die Krankenhäuser, alle möglichen Hilfseinrichtungen und sozialen Errungenschaften wieder abgeschafft werden. Die Natur würde die Starken auslesen und die körperlich Schwachen vernichten. Mit der Übervölkerung würde es weniger schlimm aussehen als jetzt. Aber des Häßlichen und Harten würde es bestimmt noch mehr im Menschenleben geben als jetzt. A. S.

## Nun blühen die Weiden

Nun blühen die Weiden silberzart  
In ihrem Frühlingskleide  
Und bieten uns nach Winterszeit  
Die schönste Augenweide.

Hinaus, hinaus, du Menschenkind!  
Willst du den Lenz nicht sehen?  
Die Weiden dort im Tal am Bach  
Im Silberglanze stehen!

Sie künden dir den Frühling an  
Mit Sonne, Duft und Blüten!  
Du darfst dir aber nicht die Pracht  
Zerstören! Mußt sie hüten!

O reiß die Kätzchen nicht vom Zweig,  
Die sich im Lichte baden  
Und unser Bienenvölkchen bald  
Zu sich zu Gast laden.

Bedenk', auch andre wollen sich erfreu'n  
An Lenzes Herrlichkeiten.  
Dram laß die Kätzchen an dem Strauch,  
Und lerne, dich bescheiden!

Magdalene Recksiek

## Atemgymnastik der Kleinsten

### Atmen heißt leben!

Eine regel- und planmäßige Atemgymnastik morgens nach dem Aufstehen und während des Tages und den Arbeitspausen ist dem neuzeitlichen Menschen zu einem selbstverständlichen Bedürfnis geworden; machen sich doch die Vorteile einer kräftigen Körperdurchlüftung schon nach wenigen Proben deutlich fühlbar. — Der ermüdete — das bedeutet: der mit Kohlendioxid überladene — Körper erfährt durch tiefes Atmen in frischer Luft eine energische Sauerstoffzufuhr und Kohlendioxidabfuhr. Die Schlacken in den Adern, die sich vom trägen Blutstrom nicht gehindert, festsetzen wollten, werden vom frischeren Strom ergriffen und fortgespült. Der Körper wird leicht beschwingt „lebendig“, und das Herz wird froh.

Auch Schulkinder läßt man durch regelmäßiges Tiefatmen in den Pausen dieser Körperauffrischung teilhaftig werden; und werden sie in dampfer, überfüllter oder überheizter Klasse auch einmal innerhalb einer Stunde wieder müde (Kohlendioxidüberladen), so heißt es: Fenster auf und schnell recht tief atmen! — Und siehe da, nach wenigen Minuten bietet die vorher so schläfrige Kinderchar ein Bild munterer Frische.

So leicht man Schulkinder für das regelmäßige Tiefatmen gewinnen kann, da sie schon einem kleinen Vortrag über die dabei ablaufenden Vorgänge folgen können, so schwierig ist es, unsere Kleinsten zu häufigeren und durchgreifenderen Tiefatmen anzubahnen. Das Kleinkind in seinem Überschuß an Wohlbedienen, in seiner vom Schul- und Stubenzwang noch unbeschnittenen Freiheit ist unsern Sorgen von Krankheit und Ermüdung abhold und mag nichts davon hören. So frisch und frei aber ein Kleinkind auch aufwächst, so wertvoll ist es doch auch ihm, wenn seine Lungen öfters durchlüftet werden bis hinein in die Partien, die von seinem gewohnheitsmäßigen flachen Atmen, ja, auch von seinem tieferen Atmen beim Laufen und Springen nicht erreicht werden.

Da gibt es für die Mutter ein paar einfache Mittel, auch die Kleinsten dahin zu bringen, spielerisch, doch mit ganzer Inbrunst tief zu atmen. Haben wir nicht das bei allen Kindern so beliebte Blaskorn, die feine Mundharmonika? Hinaus damit an die Frühlingsluft oder in den Sommermorgen! Musik machen schon empfindliche Kinder gern, und es ist gar nicht schwer, sie zu recht langgezogenen Tönen zu verlocken. Mit drei Jahren nun gar kann ein Kind schon kleine Lieder oder doch lustige Tonleitern hin- und her spielen, die seinen ganzen Vorrat an Atem herausfordern und es zwingen, tief wieder einzuholen. Meist Kind nahm seine geliebte Mundharmonika jeden Morgen mit zur Schule, um sich unterwegs ein Liedlein zu spielen. Welch herzerfreuender Anblick, so ein Mäuschen mit dem Tonleiter und der Mundharmonika! Welch tiefer Gewinn aber auch für den kleinen Menschen, ganz abgesehen vom musikalischen.

Ein andres feines Tiefatemspiel gibt es noch für unsere Kleinen, bei dem sie ihre verbrauchte Kohlendioxid als bunt-schillernden Ball fortfliegen sehen können. Ich meine das nicht minder beliebte Seifenblasenmachen. Ein Strohhalm und etwas Seifenbrühe genügen, um das Kleinkind auf Stunden zum ganz langsamen und ganz energischen Atmen anzuregen. Wer wollte nicht gern die größte und damit die blueste Seifenblase haben, selbst auf die Gefahr hin, daß beim leinsten Hauch die ganze Herrlichkeit zerplatzt? Auch bei diesem Spiel ist der Platz am offenen Fenster, oder noch besser ganz draußen, natürlich der geeignetste.

Besonders lüftungsbedürftig ist unser Körper nach dem Schlafen, erst recht nach einem Schlaf bei geschlossenem Fenster. Die Mutter lüftet jeden Morgen sorglich das Bettchen ihres Lieblings; aber wieviel wichtiger es noch wäre, seinen kleinen wachsenden Körper durchzulüften, das bedenkt sie nicht. Um dies recht schnell und gründlich zu besorgen, genügen schon ein paar tiefe Atemzüge aus der frischen, kühlen Luft am offenen Fenster; es genügt auch ein kleines Lied, gesungen oder mit der Mutter mitgesummt. Wo aber ein Garten beim Hause ist, da kann die Mutter morgens ihr Kind an die Hand nehmen, um es draußen an all den großen und kleinen Blumen riechen zu lassen; ganz tief und andächtig. Da ist vielleicht sogar etwas Tannengrün, das so herrlich duftet, im Sommer wie im Winter. Wie munter wird da das verschlafene Kind, wenn es unbewußt sich so erfrischt bis in die letzten, sonst vergessenen Kammern seiner Lunge!

Daß solche Übungen, seien sie nun bewußt und planmäßig oder spielend unternommen, den Brust- und Atemumfang vergrößern und dadurch den Blutkreislauf beschleunigen, liegt auf der Hand. Auch der gewohnheitsmäßige Atem wird damit größer, und der Gewinn für den kleinen oder großen Menschen ist kaum auszuschöpfen. Anni Weber.

## Klärt uns auf!

Der Aufsatz des Kollegen R. K. in Nr. 8 der MZ ist sehr gut gemeint und man könnte sich ohne weiteres mit ihm einverstanden erklären, wenn er nicht vergessen hätte, die wahren Ursachen mangelnder Aufklärung blozustellen. Daß unsere Eltern allein die Schuld an den großen Übeln tragen sollen, kann ich nicht glauben. Ich bin davon überzeugt, daß die Mehrzahl der Väter und Mütter nur das Gute und Beste ihren Kindern gegenüber wollen, sich aber von Jugend auf an Dogmen geklammert haben, die von Schule und Kirche als die allein richtigen gelehrt wurden. Erklärlicher Weise kann man nun heute, wo sich bessere und gesündere Lebensformen breit machen, nicht erwarten, daß Menschen, die ihr Leben in alter, herkömmlicher Weise verbracht haben, plötzlich in der Lage sind, ihre Nachkommen in einer neuen Richtung zu erziehen. Man wird in Familie und Elternhaus immer wieder versuchen, den jungen Menschen zur Kopie der Eltern und Großeltern zu stampeln. Mache man es anders, würde man sich in Gegensatz von Schule und Kirche stellen, und dies fällt heute den meisten Menschen noch sehr schwer.

Daß eine Weltanschauung, die Kindern in einer Schule beigebracht wird, die den Katechismus und andere veraltete Schriften auswendig lernen läßt, aber lebensnotwendige, praktische Fragen nicht auf ihr Programm stellt, nicht für's Leben geeignet ist, wird jedem klar sein, der sich schon einmal etwas näher mit diesen Dingen befaßt hat. Da die Schule mit ihren Angestellten im Dienste eines bestimmten öffentlichen Ideals steht, so muß sie sich zu diesen wesentlich konservativ verhalten. Sie ist gezwungen, der Jugend gegenüber den gesamten Überblick des Lebens so darzustellen, daß er mit dem befohlenen Ideale in Einklang bleibt. Die Schule muß alles tun, um von vornherein den Geist der Jugend so zu gestalten, daß er bei einer gewissen Reife nicht mehr anders kann, als gewünscht zu denken und es unmöglich gemacht wird, selbständige Gedanken zu prägen.

Den Gipfel des Gegensatzes gegen die moderne Bildung und deren Grundlagen erreicht unstreitig die Kirche. Mit allen Mitteln wird hier versucht, jede neue Richtung, sei es nun in sozialer oder kultureller Hinsicht, zu untergraben.

Gerade in den letzten Wochen zieht ein sogenannter Volksmissionar der Wichern-Vereinigung in Hamburg von Stadt zu Stadt, um in den Kirchen seine Vorträge zu halten. Auch ich hatte Gelegenheit, einem Vortrag dieser Art beizuwohnen und war erstaunt, wie man hier die Lösung der sozialen Frage predigt. Unter dem Titel: „Gibt es noch eine Rettung für unser Volk?“ hatte man vor allem arbeitslose Proletarier zu locken versucht. Die Lösung der Frage war überaus einfach, nämlich: „Glaube an Jesus und es wird alles gut werden.“ Es wurde auch die soziale Stellung der Kirche hervorgehoben; aber wenn man weiß, daß der Steuerzahler 167,8 Millionen M im Jahr für kirchliche Zwecke aufbringen muß —

Wir dürfen es nicht dulden, daß ein moderner Kulturstaat sich der kulturfeindlichen Bestrebung in die Arme wirft. Die weltlichen Schulen sind eingerichtet worden, aber nur ein ganz kleiner Teil unserer Genossen wagt es, seine Kinder ihnen anzuvertrauen. Nur weil der größte Teil der Arbeiter diesen Erziehungsinstitutionen gegenüber steht, gelingt es, dissidentische Lehrer aus ihren Ämtern zu entfernen und mittelalterlichen Unfug zu pflegen.

Wer für den Sozialismus kämpft, muß auch für eine kulturelle, rechtzeitige Aufklärung der jungen Generation eintreten. Solange sich aber Eltern und Erzieher im Fahrwasser von traditioneller Schule und Kirche befinden, werden sie den Anforderungen in dieser Hinsicht nicht genügen können. Fritz Grahn.

### Bräutzeit

Fünf Jahre nun schon wandelten Jack und Johanna auf den Pfaden der Liebe. Aber bis jetzt hatte der junge Mann noch keine Anstalten zum Heiraten gemacht. Bräutzeit ist schön, wenn sie aber allzu lange dauert, dann verlieren die Mädchen naturgemäß die Lust an dem Spiel. Johanna dachte, daß es an der Zeit wäre, den Tag der Hochzeit nun endlich festzusetzen, und so wagte sie denn endlich einen zarten Wink.

„Jack“ flüsterte sie zärtlich, „alle unsere Bekannten sagen: wir würden nun bald heiraten!“

„Um sie das?“ antwortete Jack. „Welche Enttäuschung wird das für sie sein, wenn sie sehen, daß das nicht der Fall ist.“

### Richtig

Lehrer: „Die Glieder der Kirche bestehen aus Priestern und Laien. Wo wohnen die Priester?“

Schüler: „Im Pfarramt!“

Lehrer: „Und die Laien?“

Schüler: „Im Leihamt!“

### Liebenwürdig

Mutter: „Du Else, heute war, während du bei der Tante warst, der Kaufmann Schwarzer hier und hat um Deine Hand angehalten!“

Else: „Nun, Mutter, was meinst du dazu?“

Mutter: „Dieser Mensch ist mir so verhaßt, daß ich ordentlich Lust hätte, seine Schwiegermutter zu werden?“



### Staublungenerkrankungen!

In der Verordnung über die Ausdehnung der Berufskrankheiten vom 11. Februar 1929 sind bei den Staublungenerkrankungen unter Ziffer 16a Betriebe der Sandsteingewinnung, -bearbeitung und -verarbeitung angegeben.

Die Spruchbehörden, die Berufsgenossenschaften und Arbeitgeberverbände nehmen in dieser Frage eine engherzige Stellung ein und berufen sich bei Fällen, die nicht ausschließlich auf den Sandstein zurückzuführen sind, auf den Wortlaut (nicht auf den Sinn) der Verordnung, der keine anderen Steinarten zulasse. Diese lautet wörtlich:

Ziffer 16: Schwere Staublungenerkrankungen (Silikose). Trifft eine schwere Staublungenerkrankung mit Lungentuberkulose zusammen, so gilt für die Entschädigung die Tuberkulose als Staublungenerkrankung in

- a) Betrieben der Sandsteingewinnung, -bearbeitung und -verarbeitung,
- b) Metallschleifereien,
- c) Porzellanbetrieben,
- d) Betrieben des Bergbaus.

Hier hat der Gesetzgeber eine große Lücke gelassen und hat vergessen, auch die keramische Industrie mit unter diese Betriebe zu nehmen. Diese Betriebe haben meistens die Bezeichnung "Schamottefabriken".

Unter Schamotte versteht man eine Erdart, die dem Lehm oder Ton gleichkommt und meist naß verarbeitet wird, was ja keine Staubentwicklung bringt. Nun sind aber die Forderungen der chemischen Fabriken sowie Eisenhütten in bezug auf feuerfestes Material auf viel höhere Festigkeiten gestellt, als sie Schamotte bietet. Dies ist Silika, ein Produkt, das aus Quarz und Kiesel zusammengesetzt ist. Diese zwei Gesteinsarten sind dem Sandstein gleichwertig auf Kieselsäuregehalt. Auch entstehen bei der Trockenverarbeitung riesige Staubmengen, die den dort beschäftigten Arbeitern zur Qual werden und zahlreiche Lungenerkrankungen hervorufen. Auf diesen Standpunkt hat sich erfreulicherweise auch der Spruchsenat des Reichsversicherungsamtes gestellt und ein Urteil in einer Staublungenerkrankung gefällt, welches einwandfrei keramische Betriebe oder -arten mit unter obengesagte Verordnung Ziffer 16 stellt. Wir lassen einen Auszug aus dem Urteil folgen:

„Der Senat konnte dem angefochtenen Bescheid nicht beitreten. Der Kläger ist von 1892 bis zu seiner Erkrankung im Jahre 1929 in der Steinfabrik der Vereinigten Stahlwerke A.-G., Hörde, tätig gewesen. Nachdem er bis 1926 als Pfannenreiniger beschäftigt worden ist, hat er vom August 1926 bis Juni 1929 als Quarzsteinfahrer in der Quarzitmühle gearbeitet, wobei er in einem geschlossenen Raume die Quarzsteine vom Steinbrecher zum Kollergang fahren mußte. Da nach den Feststellungen des Reichsversicherungsamtes Quarz ein Sedimentgestein wie der Sandstein ist und auch sonst dem Sandstein geologisch nahesteht, trug das Reichsversicherungsamt keine Bedenken, den Betrieb, in dem der Kläger vom August 1926 bis Juni 1929 gearbeitet hat, als Betrieb der Sandsteinverarbeitung im Sinne von Nr. 16a der Anlage zur zweiten Verordnung über Ausdehnung der Unfallversicherung auf Berufskrankheiten vom 11. Februar 1929 (Reichsgesetzblatt I Seite 27) anzusehen. Da ferner Quarz in hohem Maße Kieselsäure enthält und das Vorbringen des Klägers, er habe während seiner Tätigkeit viel Steinstaub eingeatmet müssen, glaubhaft erscheint, ist das Reichsversicherungsamt der Auffassung gewesen, daß die Staublungenerkrankung durch diese Tätigkeit wesentlich verursacht worden ist. Nachdem durch die auf Grund röntgenologischer Untersuchung erstatteten Gutachten des Dr. med. Hermann vom 15. Juni 1929 und des Dr. med. Weber vom 16. September 1929 festgestellt worden ist, daß die Staublungenerkrankung des Klägers eine schwere ist, war die Entschädigungspflicht der Beklagten auszusprechen.

Diese Entscheidung ist gültig.  
Der Senat  
für Berufskrankheiten bei dem Reichsversicherungsamt.  
Der Vorsitzende: gez. (Unterschrift)“

Dieses Urteil gibt die Möglichkeit, alle Staublungenerkrankungen als Unfall anzumelden und auch zu behandeln. Auch die Verordnung vom 11. Februar 1929 bestimmt: „Ein Arzt, der bei einem Versicherten eine Berufskrankheit oder Krankheitserscheinungen feststellt, die den begründeten Verdacht einer Berufskrankheit rechtfertigen, hat die Feststellung dem Versicherungsamt unverzüglich anzuzeigen. Das Reichsversicherungsamt stellt das Muster für die Anzeige fest.“

Das Versicherungsamt kann gegen den Arzt nach Anhörung der zuständigen Ärztekammer eine Ordnungsstrafe in Geld festsetzen, wenn er die Anzeige nicht, oder nicht rechtzeitig erstattet. Auf Beschwerde gegen die Festsetzung der Strafe entscheidet das Obersicherungsamt endgültig.“

Wir verkennen nicht die Schwierigkeiten, die sich den Ärzten gerade bei der Feststellung der Staublungenerkrankung ergeben. Der Reichsarbeitsminister sagt in einem Rundschreiben über die Berufskrankheiten: „Eine besonders schwierige Aufgabe bildet die Untersuchung von Krankheiten, die, wie die Silikose, nicht immer leicht von ähnlichen Krankheitsformen zu unterscheiden sind, in der Regel in bestimmten Bezirken auftreten und in ihren mannigfachen Erscheinungen bisher nur von wenigen Fachärzten genau bewertet werden können.“ Guter Wille und soziales Verständnis kann aller Schwierigkeiten Herr werden.

### Was ist „Wahrschau“?

„Wahrschau“ ist ein Wort, das den amerikanischen Begriff „Safety first“ (Sicherheit über alles) und in gewisser Hinsicht auch das bisher übliche deutsche Wort „Unfallverhütung“ ersetzen soll.

Das Wort ist aus einem Preisausschreiben gewonnen, daß der Verband der Deutschen Berufsgenossenschaften während der Reichs-Unfallverhütungs-Woche (RUWo) erließ. Es ist übrigens keine Neubildung, sondern ein gutes altes deutsches Wort, und eine einigermaßen gutwilliger Überlegung wird auch jedem sein Sinn einleuchten. Man kann, wie es die Sprachforscher tun, die erste Silbe des Wortes „wahr“ als den Stamm des Wortes „bewahren“, sich „verwahren“, (also sich vorsehen, sich in acht nehmen) auffassen. Ebenso kann man „schau“ sehr gelehrt von „schiuan“ = erschrecken, scheuen, deuten. Dann würde „Wahrschau“ = erschrecken, scheuen, deuten. Dann würde „Wahrschau“ bedeuten: Bewahre dich! Scheu die Gefahr!

Wozu braucht man nun ein neues Wort für die Unfallverhütung? „Safety first“ ist ein knapper, doch alles umfassender Begriff. Er ist gleich wirksam und richtig, ob man ihn als Bezeichnung für die „Safety-First-Bewegung“ nimmt, ob man ihn als Warnruf und Mahnung, als Plakat oder Aufschrift verwendet. Wie unbeholfen ist dazu im Vergleich das deutsche Wort „Unfallverhütung“. Unfallverhütung setzt gewissermaßen

## Vergiftungen durch Kohlenoxydgas Gefahren in Garagen und Autoreparaturwerkstätten

Die Gefahren der Vergiftungen durch Kohlenoxydgase sollten besonders in den Berufen der Kraftfahrer und der Reparaturschlosser in Autoreparaturwerkstätten allgemein bekannt sein, doch beweisen die ansteigenden Zahlen der Kohlenoxydgasvergiftungen das Gegenteil. Nach einer Veröffentlichung der Zeitschrift „Verkehr und Technik“ sind im Jahre 1929 in solchen Betrieben über 200 Personen durch Kohlenoxyd getötet.

Die Behörden haben diese Gefahrenquelle rechtzeitig erkannt und durch Erlaß gesetzlicher Bestimmungen einen bestimmten Schutz vorgeschrieben. Die Verordnung über die Unterbringung von Kraftfahrzeugen spricht die Schutzmaßnahmen deutlich aus und genügt den modernen Anforderungen. Die Gefahren sind für Reparaturschlosser und Kraftwagenfahrer gleich groß, zumal ein großer Teil der Kraftwagenführer aus dem Handwerksberuf hervorgeht und kleinere oder auch größere Reparaturen selbsttätig ausführt. Die Sicherheit bei Vornahmen von Reparaturen kann nur dadurch vergrößert werden, daß stets für reichliche Entlüftung gesorgt wird. Wesentlich ist das Vorhandensein eines großen Luftraumes und einer guten Entlüftung, damit der beim Waschen mit Benzin, beim Schweißen an ölfeuchten Teilen oder sonst durch Verflüchtigen von Brennstoff entstehende Öldunst nicht die Explosionsgrenze erreicht. Ein weit größerer Gefahrenpunkt ist die doppelte Gefahr des Kohlenoxyds, welches explosionsgefährlich und im höchsten Grade giftig ist. Kohlenoxyd hat ein spezifisches Gewicht von 0,967, ist also leichter als Luft. Es explodiert bei einer Temperatur von 600 bis 814 Grad Celsius. Die Explosionsfähigkeit ist gegeben, sobald Luft 13 vH Kohlenoxyd enthält. In sauerstoffreicher oder in feuchter Luft, sowie bei Vorhandensein von Staub steigert sich die Explosionsneigung. In den Autoreparaturwerkstätten mit Schmiedefeuern zeigen schwache blaue Flammen über glühenden Kohlen das Verbrennen des Kohlenoxydgases an. Da die Explosionsgrenze des Kohlenoxydgases eine sehr hohe ist, so haben wir mit der Explosionsgefahr nicht so sehr zu rechnen wie mit der Vergiftungsgefahr. Im Gegensatz zu Benzinsgasexplosionen sind Kohlenoxydexplosionen bisher nicht bekannt geworden. Anders liegen die Gefahren der Vergiftung durch Kohlenoxyd; hier hat die Praxis gezeigt, daß trotz aller gesetzlicher Vorkehrungen die Vergiftungsgefahr eine mannigfaltige ist. Läßt man in Ausbesserungswerkstätten oder in Garagen den Motor zum Zwecke des An- oder Einlaufens laufen, so dringen die Gase in den Garagen- oder Werkstättenraum ein. Diese Gase enthalten im Mittel: Stickstoff 85 vH, Kohlensäure 4,9 vH, Sauerstoff 5,3 vH, Kohlenoxyd 3,7 vH.

Über tödlich verlaufene Kohlenoxydvergiftungen infolge Einatmens von Auspuffgasen und eine Reihe von Untersuchungen von Auspuffgasen berichtet der Gewerbereferendar Dr.-Ing. Maetje, Hannover, im „Zentralblatt für Gewerbehygiene und Unfallverhütung“, Heft 8, Jahrg. 1927. Die von ihm angestellten Untersuchungen haben ergeben, daß der Gehalt der Auspuffgase an Kohlensäure, Sauerstoff und Kohlenoxyd abhängig ist von dem verwendeten Brennstoff, von der Belastung des Motors und von der normalen Düsengröße. Versuche lassen deutlich erkennen, daß die Auspuffgase beim Leerlauf stets kohlenoxydhaltig sind und bei Verwen-

dung von reinem Benzin den Hochgehalt an Kohlenoxyd erreichen. Bei einem Gehalt von unter Umständen fast 10 vH Kohlenoxyd stehen sie hinsichtlich ihrer Giftigkeit dem gewöhnlichen Leuchtgas kaum nach, ohne die stark riechenden und damit bemerkbaren Bestandteile des letzteren zu enthalten. Zur Beseitigung der Gefahren, die durch Kohlenoxyd entstehen, muß für Reparaturwerkstätten die Verbindung des Auspuffrohres mit einer ins Freie führenden Entlüftungsanlage gefordert werden. In Garagen oder Werkstätten mit kleinem Fassungsvermögen muß darauf hingewiesen werden, daß das Lauflassen des Motors nur bei geöffneten Türen erfolgen darf. Über die Giftigkeit des Kohlenoxyds kurz folgende Zahlen: Bei einer Konzentration von 0,1 vH Kohlenoxyd in der Luft muß schon eine Vergiftung des Menschen eintreten. Leute, die berufsmäßig eine Luft mit einem Gehalt von nur 0,021 bis 0,024 Kohlenoxyd einatmen, können bereits eine Gesundheitsschädigung erfahren. Wir sehen also, daß ganz geringe Mengen Kohlenoxyd genügen, um den Menschen zu vergiften.

Bezüglich der Auswirkung der Vergiftungen unterscheiden wir drei Entwicklungsstufen:

1. Die erste Stufe ist charakterisiert durch Ohrensausen, Schwindel, Angstgefühle, unregelmäßiges Atmen, Herzklopfen, Übelkeit, Erbrechen und Bewußtlosigkeit.
2. Die zweite Stufe durch Krämpfe.
3. Die dritte Stufe durch schwache Atembewegung und unregelmäßiges Schlagen des Herzens.

Zur Wiederbelebung Vergifteter wendet man die Sauerstoffinhalation an. Sie ist bei schweren Vergiftungen gewöhnlich ohne Erfolg. Dieses hat seinen Grund darin, daß das Kohlenoxyd-Hämoglobin (Blutfarbstoff) des Blutes keine Affinität (Verbindung) zum Sauerstoff mehr hat.

Biologisch ist die Wirkung gut verständlich. Das Kohlenoxyd verbindet sich mit dem Hämoglobin (Blutfarbstoff) des Blutes zu Kohlenoxyd-Hämoglobin. Die Affinität des Kohlenoxyds zum Blute ist aber etwa 300mal so groß wie die Affinität des Sauerstoffes zum Blute. Kohlenoxyd-Hämoglobin hat aber, wie schon vorher gesagt, keine Affinität mehr zum Sauerstoff. Die Sauerstoffaufnahme ist also unmöglich. Der Mensch muß sterben.

Man geht deshalb bei Vergiftungen durch Kohlenoxyd tiefgedrückt „dazu“ über, Bluttransfusionen vorzunehmen, die in bekanntgewordenen Fällen zum guten Erfolge geführt haben. Wird dem Vergifteten nun ein Teil frischen Blutes eingefloßt mit seiner normalen Affinität zum Sauerstoff, so wird dadurch unter Umständen die Lebensgrenze wieder erreicht und der Mensch ist vor dem Tode gerettet.

Aus allem diesem geht aber hervor, daß als wirksamer Schutz gegen Vergiftung durch Kohlenoxyd beim Lauflassen der Motore größtmögliche Lüftungsflächen geschaffen werden müssen. Deshalb, Kraftwagenführer und Werkstattarbeiter in Autoreparaturwerkstätten:

Laufenlassen der Motore bei geschlossenen Türen ist verboten!  
„Vergiftungsgefahr!“  
F. Dewitz.

Subjekt und Objekt, passive und aktive Mitarbeiter voraus. „Wahrschau“ dagegen begreift zwanglos alles in sich.

Will man das Wort „Unfallverhütung“ zu einer direkten Warnung und Mahnung ummünzen, so bleibt nur eine Zerlegung und Erweiterung des Wortes übrig: Verhütet Unfälle! Hilft Unfälle verhüten! Oder es kommt letzten Endes auf ganz allgemeine Schlagworte heraus, die viel zu weit und inhaltslos sind: „Achtung — Gefahr!“ — „Augen auf!“ — „Üb' Selbstschutz!“ — „Unfallsicherheit — allezeit!“ Alle diese Worte sind auch nicht geeignet, als kurze Zurufe, als warnende Aufschrift in Gefahrenfällen, denn sie erschließen nicht mit einem Schlage den ganzen Begriff der Unfallverhütung mit all ihren vielfältigen Notwendigkeiten.

Die Zahlen der Unfallverletzten und Unfalldoten ergeben Jahr um Jahr Summen, die sich nur mit den Verlustziffern der blutigsten Schlachten des Weltkrieges vergleichen lassen. Welch ein Grausen erfüllt uns beim Gedenken an jenes Massensterben blühender Menschen! Welche Kräfte werden in allen Kreisen und Lagern der Welt eingesetzt, um solche Kriegsgespenner in Zukunft zu vermeiden! Noch aber geht im allgemeinen unsere humane, kultivierte und zivilisierte Welt gleichgültig, mit unbekümmerter Sorglosigkeit an den Verlusten des ständig sich steigenden, mechanisierten Verkehrslebens vorüber. „Wahrschau“: schaut der Wahrheit ins Gesicht! Bewahrt euch und uns vor Tod und Qualen, vor Verkrüppelungen und Siechtum, bewahrt Familie und Staat vor den Verlusten und Erschütterungen sinnlos heraufbeschworener und vermeidbarer Unfälle. „Wahrschau“ soll die Parole werden, unter der ein Wachwerden aus der Gleichgültigkeit und Ahnungslosigkeit, aus dem verderblichen Alles-gehen-Lassen erfolgt: Es soll eine „Wahrschau-Bewegung“ entstehen, die aufrüttelnd und aufpeitschend Staatsbürger und Behörden, Fachleute und Laien, Verkehrsinteressenten, Automobilklubs und Radfahrvereine, Sportklubs, Jugendverbände und Wohlfahrtsorganisationen, Schule und Familie, und somit jeden Einzelnen erfassen soll.

Mögen heute noch die Spötter lächeln, die Skeptiker höhnen! Wenn die „Wahrschau-Bewegung“, systematisch und zielbewußt von der starken Organisation der deutschen Berufsgenossenschaften gestützt und getragen, ohne äußerliche Erscheinungsformen nur als geistige Bewegung, als Erfüllung einer selbstverantwortlich aufgestellten moralischen Pflicht sich durchsetzt, dann wird sie auch reiche Früchte tragen. Und wenn es zunächst nur gelingt, das Ansteigen der Unfallkurve trotz der wachsenden Gefahren im Verkehrs- und Arbeitsleben und im häuslichen Leben zu hemmen und zu dämmen, wenn es gelingt, zunächst nur um kleine Bruchteile die Millionenzahlen der Unfälle herabzudrücken, dann ist schon unendlich viel erreicht. Darum merkt euch das Wort und handelt danach: „Wahrschau!“

### Belegte Zunge

Etwas weißen „Belag“ hat die Zunge leicht, ohne daß er als krankhaft zu bezeichnen ist, besonders wenn er vorwiegend den hinteren Teil der Zunge betrifft; es sind abgestoßene Zellen der obersten Schicht, Absonderungen der Mundschleimhaut, Reste von Nahrungsstoffen, die diesen Belag bilden. Wenn aber die Zunge von einer dicken weißen Schicht überzogen ist, so deutet das auf Störungen, besonders der Verdauungsorgane; sie findet sich bei fieberhaften Krankheiten, bei Magen- und Darmkatarrhen, bei Erkrankungen des Mundes selbst usw. Zu behandeln ist das Grundleiden; nützlich sind häufige Spülungen des Mundes mit Wasserstoffsuperoxyd und — besonders bei fieberhaften Krankheiten — leichtes Abreiben der Zunge mit Zitronensaft.

### Reisen für Arbeiter, Angestellte und Beamte

Seit Jahren veranstaltet der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit Ferien- und Studienreisen ins In- und Ausland, die für die werktätige Bevölkerung bestimmt sind. Der Plan für das Jahr 1931 ist erschienen. Er ist kein trockenes Verzeichnis, sondern eine ansehnliche Schrift im Umfang von 40 Seiten, die recht lesenswert ist. In schöner Ausstattung mit farbigem Umschlag und bestem Kunstdruckpapier, gibt das Auskunftsbuch, das zahlreiche, gute Bilder enthält, eine Übersicht über etwa 50 Reisen, die in diesem Jahr stattfinden. In lebendiger Darstellung, mit charakteristischen Einführungen versehen, werden die einzelnen Reisen beschrieben.

Neben den allgemeinen Ferien- und Gesellschaftsreisen, die nach den verschiedensten Ländern führen, ist auch Gelegenheit zu Ferienaufenthalten gegeben. Zum ersten Male sind auch zwei Winterreisen nach Oberbayern aufgenommen, ebenso Reisen für Einzelpersonen. Vorausschauend werden auch größere Reisen für 1932 und 1933 angeführt.

Als wertvollster Teil des Programms sind auch die darin verzeichneten Studienreisen anzusprechen, die nach verschiedenen Gesichtspunkten durchgeführt werden und vor allen dem Zweck dienen, den Teilnehmern durch das eigene Schauen und Erleben unmittelbare Einblicke in wichtige Kultur- und Wirtschaftsgebiete zu vermitteln. So findet eine kunsthistorisch-soziologische Studienreise nach Süddeutschland—Bodensee, eine kulturpolitische Reise nach Belgien—England, zwei wirtschaftspolitische Reisen in das Ruhrgebiet und den mitteldeutschen Industriebezirk, sowie eine Agrarreise nach Finnland—Lapland, statt. — Der Plan ist gegen Zahlung von 35 Pf. bei allen Arbeiterbuchhandlungen, in den meisten Partei- und Gewerkschaftssekretariaten, oder direkt vom Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW 68, Lindenstr. 3, zu beziehen.



# Verbandsleben



## Wer ist Durchschnittsarbeiter?

„Für die Feststellung der Akkordpreise ist die Leistung eines Arbeiters durchschnittlicher Leistungsfähigkeit maßgebend.“

Was ist nun durchschnittliche Leistungsfähigkeit? Wer ist Durchschnittsarbeiter? Diese Fragen stehen heute im Mittelpunkt der Akkordgestaltung. Im Tarifvertrag ist nur noch einmal die Rede von „Arbeiten in Durchschnittsqualität, wie sie jeder Facharbeiter infolge seiner Ausbildung leisten muß.“ Das soll heißen: Der Durchschnittsarbeiter muß mit den entsprechenden Werkzeugen, Maschinen und Material ausgebildet sein und mit ihnen umgehen können. Der Refa, der ja bekanntlich richtunggebende Theorien für Zeitstudien aufgestellt hat, gibt folgende Antwort:

„Als Durchschnittsarbeiter gilt ein Arbeiter, der mit den ihm anvertrauten Werkzeugmaschinen, den zugehörigen Werkzeugen, sowie mit den Betriebseinrichtungen und der Arbeitsmethode voll vertraut ist. Er soll genügend lange Zeit mit der Ausführung gleicher oder ähnlicher Arbeit beschäftigt gewesen sein.“

Hier kommt zur notwendigen Ausbildung, als weitere Voraussetzung noch eine bestimmte Betriebserfahrung, die nach dem Reichsarbeitsgericht sogar „langjährig“ sein soll (Urteil vom 1. März 1930). Nicht immer aber gehören Jahre dazu, die Einrichtung und Arbeitsweise eines Betriebes kennenzulernen; dafür sind Auffassung und Anpassungsfähigkeiten der Menschen zu verschieden. Zum anderen kann man wohl behaupten, daß der weitaus größte Teil der ausgebildeten Fach- und Maschinenarbeiter die erforderlichen Fertigkeiten besitzt. Als Unterdurchschnitt hätten demnach die Arbeiter zu gelten, die eine auffallend ungenügende Ausbildung erhalten haben und solche, die infolge körperlicher Mängel nicht dauernd normale Muskelarbeit leisten können. Dazu kämen, als vorübergehender Durchschnitt, die betriebsjüngeren Arbeiter.

Es müßte auf Grund dieser Feststellungen nicht schwer sein, für jeden Betrieb einen Durchschnittsarbeiter im Sinne des Tarifvertrages zu bestimmen; denn wenn auch für die verschiedenen Berufsgruppen die beruflichen Voraussetzungen unterschiedlich sind, so sind die Begriffe „Ausbildung und Erfahrung“ für jede Branche immerhin feststehend. Aber die oben angeführten Grundsätze und Richtlinien werden von den Betriebsleitungen einfach übergangen. Wir als Betriebsvertretung sagen: Wenn ein Arbeiter mit den auf Grund von Zeitstudien zustande gekommenen Stückpreisen über der Akkordgrundlage verdient hat, kann er auch als Überdurchschnittsarbeiter gelten. Dies erkennt unsere Betriebsleitung nicht an, sondern führt eine eigene „Erfahrungstheorie“ dagegen an. Nach dieser stellt der Überdurchschnittsarbeiter bei der Zeitaufnahme bewußt nicht das ergiebigste Tempo und die höchste Konzentration zur Verfügung, sondern nur Durchschnittsleistungen, wodurch er schon von vornherein ein Plus für sich buchen kann. Wenn das auch vorkommt, so ist unseres Erachtens damit noch nicht die Richtigkeit dieser „Theorie“ bewiesen.

Jetzt weiß man, warum bei besseren Arbeitern Zeitstudien gemacht werden. Auf kaltem Wege soll der Durchschnittsverdienst gedrückt und gleichzeitig auf bequeme Art die Schärfe der Arbeit gesteigert werden. Die einkalkulierte höhere berufliche und persönliche Eignung, die Einrechnung aller Fähigkeiten und Eigenschaften, die man allgemein unter Intelligenz versteht, sind unzweifelhaft Überdurchschnittsqualitäten, die nicht unbedingt zur durchschnittlichen Leistungsfähigkeit gehören. Als Durchschnittsarbeiter im Sinne des Tarifvertrages muß vielmehr der Arbeiter anerkannt werden, der neben einwandfreier Ausbildung (einschließlich Berufsschule) und entsprechender Erfahrung eine gewisse Geschicklichkeit und normalen Fleiß zeigt.

Trotzdem die Betriebsgewaltigen nach eigenen Normen Akkorde aufbauen, sind sie grundsätzlich für strenge Einhaltung der Tarifvertragsbestimmungen. Alles glauben sie in Ordnung, wenn sie sagen, daß der Durchschnitt den jeweiligen Betriebsverhältnissen angepaßt sein muß. Dabei soll so ungefähr ein Drittel der Belegschaft jedesmal auf dem Durchschnitt stehen, je ein Drittel darüber und darunter. Das ist eine ganz schematische, den tatsächlichen Verhältnissen widersprechende Anschauung und Ausdeutung des Tarifvertrages, der von unseren Tarifkommissionen auf keinen Fall zugestimmt werden darf. Wollen die Unternehmer plötzlich nicht mehr wissen, daß die Hälfte der Belegschaften der Mittel- und Großbetriebe aus ausgesprochenen Fachleuten besteht, die man mit allen Mitteln zu halten sucht, und daß solche Betriebe infolge solcher Behandlung des Facharbeiterstammes eine überaus geringe Arbeiterwechsellager aufweisen? Es muß doch schließlich jedes Werk derartige konstante Personalverhältnisse und derartigen Stamm überdurchschnittlicher Arbeitskräfte anstreben. Das Schema stimmt also nicht, auch nicht für Betriebe, die einen geringeren Prozentsatz von Spezialisten haben und die stärkeren Schwankungen unterworfen sind. Es könnte vielleicht richtig sein, wenn Entlassungen infolge Arbeitsmangels nur nach sozialen Gesichtspunkten vorgenommen würden; doch werden bei Produktions-einschränkungen ja immer erst die für den Betrieb nicht so wertvollen Arbeiter entlassen. Dadurch soll nun der im Betrieb bleibende Durchschnitts- bzw. Überdurchschnittsarbeiter auf einmal seine Qualitäten und damit sein Anrecht auf über tarifliche Bezahlung verlieren. Das ist eine unkalte und tarifwidrige Auffassung.

Die Anslegungen der Unternehmer, die diese Kernfrage der Akkordgestaltung „nach Schanze“ in der Praxis anwenden, müssen durch größere Klarheit des Tarifvertrages unmöglich gemacht werden.

Eine ganz eindeutige Begriffsbestimmung wird jedoch kaum möglich sein, da die Verhältnisse der einzelnen Berufszweige zu verschieden sind. Aber durchschnittlichere und weniger dehnbare Richtlinien und Normen müßten aus dem reichhaltigen Material der Betriebspraxis geschaffen und im Tarifvertrag festgelegt werden, um viele unnötige, sowie zeit- und kraftraubende Auseinandersetzungen im Betriebe und vor den Schiedsstellen zu vermeiden. Einen wirklich einwandfreien Durchschnittsarbeiter festzustellen, eine wissenschaftliche Durcharbeitung der Materie, wie sie z. B. Professor Ermanski mit seinem „Prinzip des Optimum“ anstrebt, wird nur in der vollendeten Betriebsdemokratie durchführbar sein, die aber erst denkbar ist in einer fortgeschrittenen sozialistischen Gesellschaft. L. L.

## Stillegungsanzeige und Freifrist vor dem Reichsarbeitsgericht

Die Vereinigte Jutespinnerei und Weberei AG in Bautzen hatte am 3. März 1930 Stillegungsanzeige erstattet und in der vom 1. April bis 1. Mai 1930 laufenden Freifrist von ihren 750 Arbeitern 450 entlassen. Am 10. Mai 1930 hat sie noch fünf Metallarbeiter, darunter den Kläger Z., entlassen. Der Kläger behauptet, die Kündigung verstoße gegen die Stillegungsverordnung. Er habe als Dreher Instandsetzungsarbeiten ausgeführt. Seine Entlassung stehe mit der Betriebseinschränkung im Zusammenhang und erfordere, da die Freifrist bereits abgelaufen sei, eine neue Anzeige an das Arbeitsministerium. Die ausgesprochene Kündigung sei daher unwirksam, sein Vertrag mit der Beklagten bestehe deshalb noch. Er verlangt die Fortzahlung des Lohnes.

Die Firma bestreitet, daß nach der Entlassung des Klägers nur noch drei Drehbänke benutzt würden. Sie macht geltend, daß die jeweilige Benutzung der vier Drehbänke mit der Größe der zu bearbeitenden Stücke zusammenhänge und es im übrigen schon deshalb keiner neuen Stillegungsanzeige bedürft habe, weil die am 10. Mai 1930 ausgesprochene Kündigung nicht 5 vH der Gesamtbelegschaft erreicht habe, zum anderen in der Freifrist nur die Betriebseinschränkung durchzuführen sei, während für die Entlassungen keine Frist bestehe, diese vielmehr als Folge der zur Betriebseinschränkung führenden Maßnahme beliebig lange auch nach Ablauf der Frist erfolgen könnte.

Das Landesarbeitsgericht hat zugunsten des Klägers entschieden. Die Kündigung des Klägers verstoße gegen die Stillegungsverordnung und sei deshalb unwirksam. Um eine andere Entscheidung zu erreichen, legte die Beklagte Revision ein. Das Reichsarbeitsgericht hob das vorinstanzliche Urteil auf und wies die Sache zur nochmaligen Prüfung an das Landesarbeitsgericht in Dresden zurück. Nach Lage der Sache wird das Landesarbeitsgericht wieder dasselbe Urteil fällen, da von der Beklagten ein Verstoß gegen die Stillegungsverordnung vorliegt. (RAG 429/30.)

## Wir Ausgestoßenen!

Arbeitslos! — Das Schreckgespenst der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, hat uns erfaßt. Uns, die wir arbeiten wollen, verschließt man die Fabriktore und Bürotüren. Grund: Arbeitsmangel, Betriebseinschränkung, Betriebsumstellung — Rationalisierung. In uns drängt und stürmt es; es formt sich, wird Ruf, Mahnung und Drohung zugleich: Gebt uns Arbeit!

So stehen wir jungen Menschen draußen. Sind nun U.A. 33 015 oder 44 121 beim Arbeitsamt. Wir sind voll Lebenskraft und Schaffensdrang und dennoch wertlos. Wir sitzen zu Hause, sind unsern Müttern und Geschwistern, die den Haushalt besorgen, demernd im Wege. So hungern wir denn durch die Straßen, schauen, erkennen uns und die Umwelt. Wir bekommen Zweifel an allem. Wir werden hart gegen uns selbst und gegen die andern. Wir ziehen uns zurück und werden mürrisch, fühlen daß wir hassen. Hassen uns und die, um deren Profitrate willen wir verschoben wurden.

So stehen wir draußen. Haben den Willen zur Arbeit und sind dennoch ohnmächtig. Wir suchen, hören, laufen hin und her und merken: in diesem System bist du überflüssig. Du wirst nicht mehr zu nützlicher Beschäftigung eingereiht. — Das ist uns jungen Menschen Bewußtsein geworden. Ist unentzerrbare Tatsache geworden. Uns ekelt. Wir wollen nicht um Arbeit betteln, denn wir haben ein Recht auf Arbeit. Dieser Ekel schafft uns Hemmungen; dieser Ekel kann für uns zum Abgleiten werden.

So steht es um uns. Wir? Nein, ich. Ich fühle und denke so. Ich, U.A. 33 015. Und er, U.A. 44 121, denkt genau so wie ich. Und viele andre werden ebenso denken und fühlen.

In diesem Winterhalbjahr setzte eine Hilfsaktion für die erwerbslose Jugend ein. Allenfalls wurden Schulungskurse eingerichtet. Die sozialistischen Verbände hatten bereits früher mit dieser Arbeit begonnen. In verschiedenen Städten wurden kurze oder längere Fachkurse durchgeführt. Ein neuer Versuch wurde mit Jahresanfang in Köln durch den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, die Sozialistische Arbeiterjugend, das Arbeitersportkartell und die Naturfreunde durchgeführt. In drei Stadtbezirken wurden Jugendliche ohne Scheidung nach Berufsort und Organisationszugehörigkeit zur Behandlung von wirtschafts- und staatspolitischen Fragen zusammengefaßt. Dieser Kurs, dem dazu die Behandlung von natur- und volkswirtschaftlichen, literarischen und sportlichen Fragen zugrunde lag, der außerdem durch besondere Führungen, Besichtigungen, Besuche von guten Filmen und Wanderungen angestaltet wurde, kann als zentralstellenbezogen bezeichnet werden. Die Praxis zeigt die Zweckmäßigkeit dieser Schulungsarbeit neben der Fachausbildung.

Die reichhaltige Mitarbeit der Teilnehmer wird allerdings jenseits durch das ständige Verlangen nach Arbeit. Es ist nicht so, daß die Schulungsarbeit den Wunsch nach Erwerbsmöglichkeit einengte. Die Erhalten wissen, daß all dies nur Übergang zur Notwehr sein kann, und deshalb bestimmt die Forderung nach Erwerb den Inhalt der Aussprache. Das Arbeitsamt kann dem Verlangen der jungen Menschen entsprechen, indem es freiverwendende Stellen über die Schulungsgruppen vermittelt. Es muß gezeigt werden, daß der Glaube der jungen Menschen an das Arbeitsamt kein leerer Wahn ist. Das Vertrauen der jungen Menschen gewinnt das Arbeitsamt dadurch für sich selbst und stärkt auch das des jungen Menschen zu sich selbst, daß es den Beweis erbringt, daß all die jungen Menschen über ihrer Schulungsarbeit nicht vergaßen werden.

## Vom Vorstand

Telegrammschrift: Metallvorstand Berlin  
Fernsprecher: Dönhoff 6750 - 6753

Mit Sonntag, dem 22. März, ist der 18. Wochenbeitrag für die Zeit vom 22. bis 28. März 1931 fällig.

Die Erhebung von Extrabeiträgen wird nach § 6 Abs. 5 des Verbandsstatuts folgenden Verwaltungen in der angegebenen Höhe genehmigt:

Verwaltung	Für die Mitglieder der Beitragsklasse					Beginn der Beitrags-erhöhung
	I	II	III	IV	V	
Zossen	10	10	6	6	6	14. Woche

Die Nichtbezahlung dieser Extrabeiträge hat Entziehung staatlicher Rechte zur Folge.

## Aenderung des Statuts

Durch die Beschlüsse von Vorstand, Ausschuß und Beirat über die Kürzung der Erwerbslosenunterstützung ergeben sich folgende Änderungen des Verbandsstatuts:

§ 8 Abs. 1, letzter Satz: Das reisende Mitglied kann jedoch nur für soviel Tage Reisegeld erhalten, als ihm beim Bezug von Reisegeld, Übersiedlungsunterstützung und Erwerbslosenunterstützung in 72 Wochen, vom jeweiligen Unterstüzungstag rückgerechnet, noch an 90 Tagen fehlen.

§ 9 Abs. 2, letzter Satz: Der Antragsteller darf jedoch nur einen Beitrag zu den Übersiedlungskosten für soviel Unterstüzungstage erhalten, als ihm am jeweiligen Erhebungstag 72 Beitragswochen zurückgerechnet bei vorherigem Bezug von Reisegeld, Übersiedlungs- oder Erwerbslosenunterstützung oder diesen zusammen noch an 90 Tagen fehlen.

§ 10 Abs. 1: Erwerbslosenunterstützung bei Arbeitslosigkeit oder Erwerbsunfähigkeit. § 10. 1 Mitglieder, die dem Verband mindestens 52 Wochen angehören und für diese Zeit Beiträge bezahlt haben, können Erwerbslosenunterstützung erhalten. Diese wird in 72 aufeinanderfolgenden Wochen der Arbeitslosigkeit und Erwerbsunfähigkeit infolge Krankheit höchstens 90 Tage (15 Wochen) gewährt.

Die Erwerbslosenunterstützung beträgt in der

1. Beitragsklasse (130 Pf. Beitrag)					
Bei einer Mitgliedschaftsdauer von	Für den Tag	Für die Woche	Für 15 Wochen	n 15 Wochen	in 15 Wochen
52—156 Wochen	0,90	5,40	15	81,—	81,—
über 156—260	1,—	6,—	15	90,—	90,—
„ 260—364	1,10	6,60	15	99,—	99,—
„ 364—468	1,20	7,20	15	108,—	108,—
„ 468	1,30	7,80	15	117,—	117,—
2. und 2a-Beitragsklasse (100 oder 75 Pf. Beitrag)					
52—156 Wochen	0,60	3,60	15	54,—	54,—
über 156—260	0,70	4,20	15	63,—	63,—
„ 260—364	0,80	4,80	15	72,—	72,—
„ 364—468	0,90	5,40	15	81,—	81,—
„ 468	1,—	6,—	15	90,—	90,—
3. und 3a-Beitragsklasse (70 oder 50 Pf. Beitrag)					
52—156 Wochen	0,45	2,70	15	40,50	40,50
über 156—260	0,55	3,30	15	49,50	49,50
„ 260—364	0,65	3,90	15	58,50	58,50
„ 364—468	0,75	4,50	15	67,50	67,50
„ 468	0,85	5,10	15	76,50	76,50
4. Beitragsklasse (30 Pf. Beitrag)					
52—208 Wochen	0,25	1,50	15	22,50	22,50
über 208—364	0,35	2,10	15	31,50	31,50
„ 364	0,45	2,70	15	40,50	40,50

§ 11. 1 Das Reisegeld, die Beihilfe, zu den Übersiedlungskosten sowie die Erwerbslosenunterstützung werden nach Unterstüzungstagen zusammengerechnet; ein Mitglied darf von diesen Unterstützungen zusammen oder von der Erwerbslosenunterstützung allein in 72 aufeinanderfolgenden Beitragswochen vom jeweiligen Erhebungstage an zurückgerechnet, höchstens für 90 Tage Unterstüzung erhalten.

Diese Aenderung tritt mit der 14. Beitragswoche (29. März 1931) in Kraft.

Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148

Der Vorstandsvorsitzende

## Verbandsanzeigen

Der Metallarbeiter Edmund Witkowski ist seit September 1930 von Drachenfels am Rhein verschwunden. Buchnummer 6563 417; geboren am 2. Februar 1913 in Senftenberg, übergetreten am 8. April 1928. Die Ortsverwaltungen, die den Aufenthalt des Kollegen erfahren, werden gebeten, an Ludwig Witkowski in Hölritz-Flur bei Senftenberg, Friedrich-Ebert-Straße 1 a, Mitteilung gehen zu lassen.

## Karl Müller, Gelsenkirchen †

ist unerwartet verstorben und unter tiefer Anteilnahme der Gelsenkirchner Arbeiterschaft, die einen ihrer Besten verloren hat, zur letzten Ruhe geleitet worden. Nur ein Alter von 57 Jahren hat erreicht. Geboren zu Merseburg, erlernte er das Formerhandwerk und stieß im Jahre 1894 in Halle a. d. S. zu unserem Verband. Er war ein erfolgreicher Verbandsarbeiter, nachdem er vorher schon manches Jahr Vorsitzender des Gewerkschaftskartells gewesen war. Nach Gelsenkirchen siedelte er 1910 über und war dort bis 1920 erster Geschäftsführer des Metallarbeiter-Verbandes. Seit dieser Zeit war er Parteisekretär der Sozialdemokratischen Partei. Ein angesehen und beliebter Genosse. Das Vertrauen, welches er genoss, drückte sich in der stattlichen Reihe Ehrenämter aus, die er von der Arbeiterschaft übertragen erhielt. Ein nimmermüder Streiter hat die Klinge über der Hand gelegt. Die Metallarbeiter-schaft wird seiner stets ehrend gedenken.

# Der „Sozialismus“ der Faschisten

Der „Sozialismus“ des faschistischen Hauptlings ist ein Gewäsch von unverdaulichen Phrasen. Seine Anhänger wissen selbst nicht, was sie damit anfangen sollen. Um dem abzuhelfen, hat er die verschiedensten „Auslegungen“ dazu geschrieben. Er predigt ein „Herrenmenschentum“, wonach nur diejenigen zum Herrschen berechtigt sind, die zum Herrenmenschen geboren, also den Herrscherstab schon in die Wiege gelegt bekommen haben. Ungefähr dasselbe hat der nach Holland geflüchtete Wilhelm II. „seinem Volke“ in vielen Reden vorgeplappert. Seine „sozialistische Idee“, so hat er vor dem Führerausschuß erklärt, „bedeute Aufrichtung einer deutschen Herrenmoral“. Wie diese neue „deutsche Herrenmoral“ aussieht, hat er nicht gesagt. Jeder kann sich diese „Herrenmoral“ nach eigenem Rezept zurecht machen. Aber wenn man die anderen „Auslegungen“ zu Rate zieht, dann weiß man, daß im Hitlerschen „Dritten Reich“ die Unternehmer und Militärs die Herrenmenschen sind, während die Arbeiter zum Diensten bestimmt sind.

Es gehört die ganze Beschränktheit eines Faschisten dazu, um den Betrug nicht zu merken, den die Führer mit den Mitläufern treiben. Welche Brutalität spricht zum Beispiel aus folgenden Worten Hitlers: „Mit welchem Recht verlangen die Arbeiter und Angestellten Anteil am Besitz oder gar an der Leitung der Betriebe? Der Unternehmer, der die Verantwortung für die Produktion trägt, der schafft auch den Arbeitern Brot. Gerade unseren großen Unternehmern kommt es nicht auf das Zusammenraffen von Geld an, auf Wohlleben usw., sondern denen ist die Verantwortung und die Macht das Wichtigste. Sie haben auf Grund ihrer Tüchtigkeit (!) und auf Grund dieser Auslese (!), die wiederum nur die höhere Rasse beweist, das Recht, zu führen. Daß man nun einen unfähigen Regierungsrat oder gar einen Betriebsrat, der von nichts eine Ahnung hat, mitreden läßt, das wird sich jeder Wirtschaftsführer verbitten.“

Arme Arbeiter! Die ihr ein Leben lang in der industriellen Sielsteht, die ihr Tag für Tag das Gespenst der Arbeitslosigkeit vor euch erblickt, die ihr arm, geboren seid und arme Kinder zeugt, die ihr in elenden Baracken und lichtlosen Hinterhäusern wohnt, ihr seid die niedere Rasse. Euch zu schuhriegeln und auszubeuten haben diejenigen ein Recht, die der höheren Rasse angehören! Das ist faschistischer Sozialismus.

Wer steht denn an der Spitze der großindustriellen Unternehmen? In wessen Händen liegen die großen Güter? Die Güter sind geerbt, die hohen Ämter und einträglichen Posten in der Industrie gleichfalls. Welcher Großindustrielle schickt denn seine Söhne als einfache Arbeiter in die Fabrik und überläßt sie dort ohne jede Förderung ihrem Schicksal, damit sie ihre „höhere Rasse“ beweisen? Die Wirklichkeit sieht doch so aus, daß die Söhne in dem eigenen oder in einem verwandten Unternehmen gut bezahlte Posten übernehmen, oft ohne jede Vorbereitung und Kenntnis der Dinge. Das ist nach Hitler die „Auslese der Tüchtigkeit“. Der völkische Abgeordnete von Graefe schrieb in den Deutschen Nachrichten vom 11. Mai 1930, daß ihm ein bekannter Großindustrieller gesagt habe: „Das Wirtschaftsprogramm Hitlers ist natürlich Unsinn, ich unterstütze seine Bewegung aber, weil sie die Arbeiter aus der Sozialdemokratie herausholen will.“

Auf der gleichen geistigen Tiefe steht eine andere Erklärung Hitlers: „Es gibt keinen Unterschied zwischen Kapitalismus und Sozialismus. Dieser sogenannte Unterschied“ Diese „Auslegung“ mag Einfaltspinsel zu Friedensteinen, nicht aber einen denkenden Arbeiter. Kein Mensch ist in der Lage, sich aus solchen Erklärungen ein richtiges Bild machen zu können. Hitler und seine näheren Freunde sind übrigens selbst davon überzeugt. Sie legen sich jetzt auf die Erklärung, daß sie

sagen, der Nationalsozialismus werde erst zeigen, was er ist, wenn er die Macht besitzt. Und Hitler selbst hat gesagt: „Wir haben ja ein Vorbild, das wir ohne weiteres annehmen können, den Faschismus Mussolinis!“ Den Gewerkschaften sagt diese Erklärung genug. Der italienische Faschismus hat die Gewerkschaften zerschlagen, die Gewerkschaftshäuser verbrannt oder beschlagnahmt, das Vermögen der Gewerkschaften geraubt, nur eins hat er nicht getan, nämlich, die Unternehmer angerührt. Deren Verbände zur Knebelung der Arbeiter hat der Faschismus nicht angetastet, ja, er hat den Unternehmern eine Macht in die Hände gespielt, wie sie sie vormem nicht besessen haben. Für diesen „Sozialismus“ Hitlers bedanken sich die Arbeiter

Der Sozialismus, den die Gewerkschaften vertreten, will der Arbeiterschaft helfen, will ihre Lebenslage verbessern, will bessere Wohnungen für die Arbeiter, will eine bessere Erziehung ihrer Kinder. Der Führer der sudetendeutschen Nationalsozialisten aber erklärt zynisch und höhnisch: „Wir haben keine sozialen Reformen durchzuführen, weder Häuser zu bauen, noch Volksspeisungen einzurichten. Unser soziales Examen haben wir erst nach der Machtergreifung abzulegen. Heute müssen wir uns nur Gedanken machen darüber, was wir jetzt tun wollen.“

Der Sozialismus der freien Gewerkschaften will das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter. Der nationalsozialistische Führer Gottfried Feder aber schreibt: „Mitregieren, Mitbestimmen, Mitbesitzen sind marxistische Ideen, die grundsätzlich abgelehnt werden müssen. Die Forderungen nach Mitbesitz und Mitbestimmung in der Wirtschaft führen mit unausbleiblicher Zwangsläufigkeit zum Bolschewismus.“ In dem Hitlerschen „sozialistischen Staat“ haben also die Arbeiter nicht mitzureden. Es wendet sich diese Theorie gegen die wichtigsten Forderungen der Gewerkschaften.

In den ersten Jahren nach der Gründung seiner Partei sprach Hitler, um Arbeiter zu gewinnen, vom „raublustigen Kapitalismus“. Das hat den kapitalistischen Geldgebern nicht gepaßt, und Hitler trat, um seine finanzielle Rückendeckung nicht zu verlieren, Rückzug um Rückzug an. Dem Abschnitt 17, der die unentgeltliche Enteignung des Bodens für gemeinnützige Zwecke fordert, gibt er jetzt folgende Auslegung: „Gegenüber den verlogenen Auslegungen des Punktes 17 des Programms der NSDAP von seiten unserer Gegner ist folgende Feststellung notwendig: Da die NSDAP auf dem Boden des Privateigentums steht, ergibt sich von selbst, daß der Passus „unentgeltliche Enteignung“ nur auf die Schaffung gesetzlicher Möglichkeiten Bezug hat; Boden, der auf unrechtmäßige Weise erworben wurde oder nicht nach den Gesichtspunkten des Volkswohles verwaltet wird, wenn nötig, zu enteignen. Dies richtet sich demgemäß in erster Linie gegen die jüdische Grundspekulationsgesellschaften.“ Was bleibt nach dieser Erklärung jetzt noch von der „unentgeltlichen Enteignung“ übrig? Das Geschwätz von den „jüdischen Grundspekulationsgesellschaften“ ist nichts weiter als faule Ausrede.

Man kommt nach alledem zu dem Ergebnis, daß die Faschisten mit dem Wort „Sozialismus“ nur Betrug treiben wollen. Zynisch und offen geben die Führer der Nationalsozialisten selbst zu, daß sie mit den verschwommenen sozialistischen Gedankengängen, die sie in ihrem Programm aufgenommen haben, die Arbeiter betrügen wollen. Der Führer der Berliner Nationalsozialisten, Dr. Goebbels, hat erklärt: „Für uns ist der Sozialismus nur Mittel zum Zweck.“ Und Gottfried Feder sagte im Reichstag: „Sie haben gar keinen Grund, uns sozialistische Tendenzen zu unterstellen.“ Nach solchen klaren und eindeutigen Geständnissen weiß jeder Gewerkschafter, was er von den Nationalsozialisten zu halten hat, wenn er es nicht schon längst gewußt haben sollte.

## SCHRIFTENSCHAU

Geschichte des deutschen Volkes. Vom Ausgang des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Ein sozial-psychologischer Versuch von Fritz Wueßing. Das deutsche Volk steht im Kampf um die Erhaltung und den Ausbau seiner Staatsform. Ein harter Kampf zwischen Freunden und Feinden der Republik spielt sich ab. Wer Aufklärung in diesem Ringen sucht, sollte dieses Buch lesen. In scharf umrissenen Abschnitten wird das Ringen des deutschen Volkes um seine Staatsform dargestellt. Der Verfasser führt uns zurück in die Zeit des Absolutismus, zeigt dann das Städtertum und die dadurch bedingte geistige Revolution. Nicht übersehen sind die gewaltigen Umwälzungen, die die großen Erfindungen und die technischen Neuerungen auf den Staat ausgeübt haben. Einen entscheidenden Abschnitt bildete der Weltkrieg und der in seiner Gefolgschaft laufende Kampf um die Demokratie und die geistige Erneuerung Deutschlands. Eine klare Sprache ermöglicht, daß auch der ungeschulte Arbeiter dieses Buch mit Erfolg lesen kann. Verbandspreis: 3 M. Zu beziehen durch die Verlagsgesellschaft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148.

Großes Handbuch des Maschinenbaus. Ein Lehr- und Nachschlagewerk für die Praxis des gesamten Maschinenbaues. Herausgegeben unter Mitwirkung erster Fachleute von Gustav Ripke, Oberingenieur in Leipzig. 2 Bände und ein Buch für Formeln und Tabellen. Der Text ist mit 2473 Abbildungen erläutert. Verlag Heinrich Killinger, Verlagsgesellschaft mbH., Nordhausen. — Die Technik beherrscht unsere Zeit. Wir müssen technische Menschen sein, um in unserem Zeitalter bestehen zu können. Die Jahrhunderte währende rastlose Entwicklung der Technik hat zu größter Vollkommenheit geführt. Jeder kommt heute täglich mit den Wundern der Technik in Berührung, darum ist es die Pflicht aller, sich eingehend mit der Technik zu befassen. Im vorliegenden großen Handbuch des Maschinenbaues haben die Verfasser diejenigen Zweige der Technik und des Maschinenbaues dargestellt, die den Metallarbeiter in erster Linie angehen. Das Gebiet des Maschinenbaues ist so riesengroß geworden, daß eine Gesamtübersicht fast unmöglich erscheint. Das Buch ermöglicht eine Übersicht über die wesentlichsten Gebiete des Maschinenbaues. Band I umfaßt die Gebiete der Mathematik, Mechanik, Festigkeitslehre; die Gewinnung und Verarbeitung der Metalle; die Maschinenelemente; die Kraftmaschinen oder Motore und die Hebe- und Transportmaschinen, die Meßinstrumente, die Elektrizität und ihre Anwendungen, Fahrrad und Motorfahrzeuge, Luftfahrzeuge usw. In einem besonderen Abschnitt ist das Wichtigste für Schlosser und Dreher zusammengefaßt. Ein Anhang zeigt die besten Maschinen der bedeutendsten Industriezweige in Wort und Bild. Die Bücher sind dem strebenden Metallarbeiter zu empfehlen. Sie können durch den Verlag der Verlagsgesellschaft des DMV bezogen werden.

Handbuch für den Jungsegeflieger. Teil III, der Aerodynamik, Stadiak und die Fachausdrücke behandelt. Bearbeitet von dem Fliegerlehrer F. Stamer und A. Lippisch, mit 34 Abbildungen. Preis 2,50 M. Es ist Heft 14 der bekannten Serie „Flugzeugbau und Luftfahrt“. Verlag C. J. E. Volckmann Nachfl., Berlin-Charlottenburg.

Werkstattbücher. Herausgeber Eugen Simon. Der Verlag Julius Springer, Berlin W 9, Linkstraße 23-24 bringt mit dieser Reihe erstklassige Bücher für den praktischen Werkstattgebrauch heraus. Jedes Buch kostet 2 Mark. Heft 3 behandelt das Anreiben in Maschinenbauwerkstätten von Ing. F. K. F. mit 120 Abbildungen im Text. — Heft 18: Technische Winkelmessung von Prof. Dr. G. Berndt, Direktor des Instituts für Meßtechnik, und Grundlagen des Austauschbaues an der Technischen Hochschule zu Dresden, mit 124 Abbildungen und 34 Zahlentafeln. — Heft 41: Das Pressen der Metalle (Nichteisenmetalle). Dr. Ing. A. Peter, mit 72 Abbildungen. In diesem Buch wird das moderne Warmpressverfahren behandelt, wie es beim Preßmessing, Preßaluminium und Preßelektron gebraucht wird. — Heft 42: Der Vorrichtungsbau von Fritz Grünhagen. Es ist der dritte Teil dieses Gebietes, der die wirtschaftliche Herstellung und Ausnutzung der Vorrichtungen behandelt. 104 Abbildungen erläutern den Text. — Heft 43: Das Lichtbogenschweißen. Von Dipl.-Ing. Ernst Kloss, Leiter der Elektroschweißkurse des Verbandes für autogene Metallbearbeitung. Das Buch behandelt die Grundlagen des Lichtbogenschweißens, gibt Anleitung zum Erlernen dieser Kunst und enthält die amtlichen Bestimmungen über das Lichtbogenschweißen.

Deutscher Werkmeister-Kalender 1931. Verlag A. Ziemsen, Wittenberg (Halle). Preis eines Bandes geb. 3,50 M. Von den zehn Bänden dieses Werkes sind bei uns der Band IV und IX eingetroffen. Der eine behandelt ausführlich die autogene Metallbearbeitung mit Brennschneiden und Schmelzschweißbaue, der andere die Härterei und ihre Ablagen. Auch diese beiden Bände sind von C. E. Beck bearbeitet.

Soziale Praxis. Zentralblatt für Sozialpolitik und Wohlfahrtspflege. Herausgegeben von Professor Dr. Ludw. Heyde. Die Soziale Praxis erscheint wöchentlich, Preis vierteljährlich 7,50 Mark. In der Jetztzeit, in der auch die Sozialpolitik droht mit in den Strudel gerissen zu werden, bringt die Soziale Praxis wertvolle Arbeiten zur Verteidigung der Sozialpolitik. In Nr. 6 beschäftigt sich Frida Wunderlich in einem Artikel mit der „Sozialpolitik in der Krise“.

Die sozialdemokratische Wahlpolitik. Nach Friedrich Engels. Nr. 1 der sozialdemokratischen Lehr- und Lesbücher. Preis 30 Pf. Mit diesen Schriften soll kurz gefaßt und leichtverständlicher Lehrstoff vermittelt werden. Es ist für Arbeiter und Jugendliche berechnet, die nicht in der Lage sind, selbst durch die historische Literatur bis zu den Quellen vorzudringen. Die Schriften sind von Paul Kampfmeyer herausgegeben und eingeleitet. Verlag J. H. W. Dietz, Berlin.

Diktatur. Unter diesem Titel ist eine Schrift von der Werbeabteilung der SPD, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, herausgegeben, die 10 Pf. kostet und äußerst wirksam geschrieben ist. Die Schrift enthält treffliches Material gegen den Faschismus und seine unheilvollen Wirkungen für die Arbeiterklasse. Sie sollte jedem in die Hand gegeben werden, der von der Diktatur irgend etwas erhofft.

Le Traducteur, französisch-deutsches Sprachlehr- und Unterhaltungsblatt. Allen, die bereits Vorkenntnisse in der französischen Sprache besitzen, ihr Wissen aber auf unterhaltsame und bildende Weise vervollkommen wollen, wird die Zeitschrift von großem Nutzen sein. Probeheft kostenlos durch den Verlag des Traducteur in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Spaltpilze. Der Vorstand des Deutschen Bauergewerksbundes hat in dieser Schrift das Material der Spaltung, wie sie von der RGO, den Kaiserleuten und Nazis betrieben wird, gesammelt übersichtlich dargestellt und mit Kommentaren versehen. Das Buch ist zur Abwehr der Gewerkschaftspalter sehr brauchbar. Verlag: Deutscher Bauergewerksbund (N. Bernhard), Berlin SW 48, Friedrichstraße 5/6.

ASZ, Zeitung des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes. Erscheint monatlich, Preis vierteljährlich 50 Pf. Verlag Deutscher Arbeiter-Sängerbund, Berlin S 14, Neu-Kölln am Wasser 22.

Funk-ABC von Dr. Heinrich Wigge. Verlag M. Krayn, Berlin W 35. Preis 3,50 M. In dieser 145 Seiten starken Schrift wird die Frage beantwortet, was jeder von der Rundfunktechnik wissen muß. Zahlreiche Skizzen erleichtern das Geschriebene.

# Die ausländischen Arbeiter

Das Problem der in Rußland beschäftigten ausländischen Arbeiter steht nach wie vor im Mittelpunkt des Interesses. Die starke Mißstimmung, die zweifellos unter diesen ausländischen Arbeitern in Rußland herrscht, veranlaßt die Sowjetpresse immer wieder, diese Frage zu behandeln. Wie die Prawda vom 26. Februar meldet, hat sie zusammen mit der Redaktion des Zentralblatts der Sowjetgewerkschaften Trud und dem Zentralrat der Sowjetgewerkschaften eine besondere Konferenz einberufen, auf der neben den Vertretern der zuständigen Sowjetstellen auch ausländische Arbeiter über diese Fragen berichteteten. Der Vertreter des Obersten Volkswirtschaftsrates der Sowjetunion, Karzew, erklärte, daß die Nutzwirkung der Arbeit der ausländischen Arbeiter und Fachleute in Rußland diejenigen Ausgaben, die durch deren Berufung nach der Sowjetunion entstehen, keineswegs deckt. Ein großes Hindernis sei der Mangel an qualifizierten Dolmetschern, die den ausländischen Arbeitern verständlich machen könnten, was das Sowjetunternehmen von ihnen verlange, und der russischen Betriebsleitung Mitteilung darüber machen könnten, was die Ausländer erwarten. Die richtige Verwendung der Ausländer werde ferner dadurch erschwert, daß die ausländischen Arbeiter auf zahlreiche Unternehmungen verstreut sind. Karzew glaubt, daß in Zukunft einzelne Produktionszweige organisiert werden müssen, in denen vorwiegend ausländische Arbeiter tätig sind. So könne beispielsweise in Donezbecken ein amerikanischer Schacht mit amerikanischer Ausrüstung und amerikanischem Personal, ein deutscher Schacht mit deutschen Ausrüstungen und deutschem Personal usw. eingerichtet werden. Was die Zusammensetzung der in Rußland tätigen ausländischen Arbeiter anbetreffe, so sei es darum keineswegs immer günstig bestellt. Es sicken unerwünschte Elemente durch. Verschiedene ausländische Arbeiter glauben, nach einem Koloniallande gekommen zu sein, wo sie alles, was ihnen einfällt, tun und lassen können.

Der Vertreter des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften Robowski, berichtete über die kulturelle Arbeit unter den ausländischen Arbeitern. Er gab zu, daß diese Arbeit „Paradeausländer“ trage und zu wenig mit den Fragen des Alltags vercharakterisiert sei. In verschiedenen Betrieben würden Aussprachen mit den Ausländern veranstaltet, in Moskau und Lenin-

grad würden Wandzeitungen für die ausländischen Arbeiter herausgegeben. Die ausländischen Arbeiter würden jedoch viel zu wenig zur politischen Mitarbeit herangezogen.

In der Aussprache wurden die Erklärungen der Vertreter des Obersten Volkswirtschaftsrates und des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften einer scharfen Kritik unterzogen. Von allen Rednern wurden Klagen über nachlässige Behandlung der ausländischen Arbeiter und dergleichen vorgebracht. Der Vertreter der Arbeiter- und Bauerninspektion, Frank, erklärte, daß trotz der Direktiven der Partei- und Regierungsorgane die Verwendung der ausländischen Arbeiter und Fachleute im Laufe der letzten Monate sich nicht nur nicht verbessert, sondern sogar beträchtlich verschlechtert habe. Von den ausländischen Arbeitern und Fachleuten laufen zahlreiche Klagen darüber ein, daß ihnen keine Arbeit zugewiesen werde, daß sie nicht ihrem Fach nach verwendet würden, daß ihre Vorschläge unberücksichtigt bleiben usw.

Der Vertreter des Bauamts „Ssojusstroj“, Spektor, erzählte, daß die an der Baustelle der großen Automobilfabrik in Nishni-Nowgorod beschäftigten ausländischen Arbeiter 120 Rationalisierungsvorschläge gemacht hätten. Kein einziger dieser Vorschläge sei berücksichtigt worden. Der deutsche Arbeiter Pantorf, der in der II. Staatlichen Uhrenfabrik beschäftigt ist, erklärte, daß in diesem Betriebe die Erfahrungen der ausländischen Arbeiter in jeder Beziehung nicht ausreichend verwertet werden. Nach zwei Jahren laufen die Verträge der Ausländer ab. Die ausländischen Arbeiter würden Rußland darauf verlassen, wobei die russischen Arbeiter nichts von ihnen gelernt hätten.

Der österreichische Arbeiter Karrer, der Vertreter einer österreichischen Arbeiterbrigade, die seit sechs Wochen in der Sowjetunion tätig ist, erklärte, daß die Arbeiter dieser Brigade seit sechs Wochen ohne Arbeit sind. Dabei hätten die Österreicher ein neues Verfahren für Reparaturarbeiten einführen sollen und seien auch zu diesem Zweck von den russischen Bauorganisationen nach Rußland berufen worden. Der deutsche Meister Schiff, der in der II. Staatlichen Uhrenfabrik beschäftigt ist, klagte über die schlechten Dolmetscher. Die Tätigkeit der Sowjetgewerkschaften auf dem Gebiet der Bedienung der ausländischen Arbeiter sei keineswegs befriedigend. Die Aussprache soll nächstens weitergeführt werden.

# Machen Sie einmal folgenden Versuch:

Kaufen Sie eine Packung Greiling Schwarz Weiß. Vergleichen Sie diese Zigarette sehr genau mit der bisher gerauchten Marke, prüfen Sie streng, aber denken Sie nicht daran, daß Sie nur 40 Pfg. dafür bezahlt haben. Wenn Sie sich nicht selbst einreden, sie müsse schlechter sein, weil sie billiger ist, dann werden Sie zu einem überraschend günstigen Urteil kommen. Sie werden wissen, wie Sie künftig sparen können, ohne Ihren Genuß zu schmälern.



## Die erfolgreiche reformärztliche Behandlung von Lungenkrankheiten

Durch Anwendung der Salt- und Nieselduretherapie nach dem Verfahren Dr. med. Silberstein... Herr Kreisarzt Dr. Silberstein hat im Laufe der letzten Jahre den von ihm bekannten Perborid-Sträuterparadies, Mühlentopfburg 204 (Guben), hergestellt...  
 Preis pro Paket (zwei) 3.- Mk. jezt 2,25.- Mk.

Silberstein schreibt darüber: „Dieses Sträuterheilmittel entspricht der Grundforderung für jedes Heilmittel, mit n-ene, nach jeder Richtung...“  
 Preis pro Paket (zwei) 3.- Mk. jezt 2,25.- Mk.

Sträuterheilmittel Nr. 66 aus der gemäßigten Zermittlung dergestaltete Heilmittel...  
 Preis pro Paket (zwei) 3.- Mk. jezt 2,25.- Mk.

100 000 zufriedene u. dankbare Kunden!

**Edelton**  
 Die Spitzenleistung der deutschen Sprachschreibmaschine...  
 Ohne Anzahlung - 7 mal zahlen...  
**Leo Heinrich, Fabrik, Edelton**

**Die Technische Lehranstalt**  
 zur Vorbereitung zum Techniker, Ingenieur und Werkmeister...  
**Wilhelm Pahr**  
 Berlin, Brunnenstraße 76

Beachtet und lest aufmerksam die

## Betriebsräte-Zeitschrift

Das wertvollste Bildungsorgan für Verbandsfunktionäre

**Kauf mehr billigen Arbeitsanzüge direkt von der Fabrik**  
 Wir liefern: Blau Arbeitsanzüge aus prima Hanntuch RM 5.20, 5.30, 5.40, 5.50, 6.00 oder Körper RM 6.50, 6.60, 6.70, 6.80, 6.90, 7.00, 7.10, 7.20, 7.30, 7.40, 7.50, 7.60, 7.70, 7.80, 7.90, 8.00, 8.10, 8.20, 8.30, 8.40, 8.50, 8.60, 8.70, 8.80, 8.90, 9.00, 9.10, 9.20, 9.30, 9.40, 9.50, 9.60, 9.70, 9.80, 9.90, 10.00, 10.10, 10.20, 10.30, 10.40, 10.50, 10.60, 10.70, 10.80, 10.90, 11.00, 11.10, 11.20, 11.30, 11.40, 11.50, 11.60, 11.70, 11.80, 11.90, 12.00, 12.10, 12.20, 12.30, 12.40, 12.50, 12.60, 12.70, 12.80, 12.90, 13.00, 13.10, 13.20, 13.30, 13.40, 13.50, 13.60, 13.70, 13.80, 13.90, 14.00, 14.10, 14.20, 14.30, 14.40, 14.50, 14.60, 14.70, 14.80, 14.90, 15.00, 15.10, 15.20, 15.30, 15.40, 15.50, 15.60, 15.70, 15.80, 15.90, 16.00, 16.10, 16.20, 16.30, 16.40, 16.50, 16.60, 16.70, 16.80, 16.90, 17.00, 17.10, 17.20, 17.30, 17.40, 17.50, 17.60, 17.70, 17.80, 17.90, 18.00, 18.10, 18.20, 18.30, 18.40, 18.50, 18.60, 18.70, 18.80, 18.90, 19.00, 19.10, 19.20, 19.30, 19.40, 19.50, 19.60, 19.70, 19.80, 19.90, 20.00, 20.10, 20.20, 20.30, 20.40, 20.50, 20.60, 20.70, 20.80, 20.90, 21.00, 21.10, 21.20, 21.30, 21.40, 21.50, 21.60, 21.70, 21.80, 21.90, 22.00, 22.10, 22.20, 22.30, 22.40, 22.50, 22.60, 22.70, 22.80, 22.90, 23.00, 23.10, 23.20, 23.30, 23.40, 23.50, 23.60, 23.70, 23.80, 23.90, 24.00, 24.10, 24.20, 24.30, 24.40, 24.50, 24.60, 24.70, 24.80, 24.90, 25.00, 25.10, 25.20, 25.30, 25.40, 25.50, 25.60, 25.70, 25.80, 25.90, 26.00, 26.10, 26.20, 26.30, 26.40, 26.50, 26.60, 26.70, 26.80, 26.90, 27.00, 27.10, 27.20, 27.30, 27.40, 27.50, 27.60, 27.70, 27.80, 27.90, 28.00, 28.10, 28.20, 28.30, 28.40, 28.50, 28.60, 28.70, 28.80, 28.90, 29.00, 29.10, 29.20, 29.30, 29.40, 29.50, 29.60, 29.70, 29.80, 29.90, 30.00, 30.10, 30.20, 30.30, 30.40, 30.50, 30.60, 30.70, 30.80, 30.90, 31.00, 31.10, 31.20, 31.30, 31.40, 31.50, 31.60, 31.70, 31.80, 31.90, 32.00, 32.10, 32.20, 32.30, 32.40, 32.50, 32.60, 32.70, 32.80, 32.90, 33.00, 33.10, 33.20, 33.30, 33.40, 33.50, 33.60, 33.70, 33.80, 33.90, 34.00, 34.10, 34.20, 34.30, 34.40, 34.50, 34.60, 34.70, 34.80, 34.90, 35.00, 35.10, 35.20, 35.30, 35.40, 35.50, 35.60, 35.70, 35.80, 35.90, 36.00, 36.10, 36.20, 36.30, 36.40, 36.50, 36.60, 36.70, 36.80, 36.90, 37.00, 37.10, 37.20, 37.30, 37.40, 37.50, 37.60, 37.70, 37.80, 37.90, 38.00, 38.10, 38.20, 38.30, 38.40, 38.50, 38.60, 38.70, 38.80, 38.90, 39.00, 39.10, 39.20, 39.30, 39.40, 39.50, 39.60, 39.70, 39.80, 39.90, 40.00, 40.10, 40.20, 40.30, 40.40, 40.50, 40.60, 40.70, 40.80, 40.90, 41.00, 41.10, 41.20, 41.30, 41.40, 41.50, 41.60, 41.70, 41.80, 41.90, 42.00, 42.10, 42.20, 42.30, 42.40, 42.50, 42.60, 42.70, 42.80, 42.90, 43.00, 43.10, 43.20, 43.30, 43.40, 43.50, 43.60, 43.70, 43.80, 43.90, 44.00, 44.10, 44.20, 44.30, 44.40, 44.50, 44.60, 44.70, 44.80, 44.90, 45.00, 45.10, 45.20, 45.30, 45.40, 45.50, 45.60, 45.70, 45.80, 45.90, 46.00, 46.10, 46.20, 46.30, 46.40, 46.50, 46.60, 46.70, 46.80, 46.90, 47.00, 47.10, 47.20, 47.30, 47.40, 47.50, 47.60, 47.70, 47.80, 47.90, 48.00, 48.10, 48.20, 48.30, 48.40, 48.50, 48.60, 48.70, 48.80, 48.90, 49.00, 49.10, 49.20, 49.30, 49.40, 49.50, 49.60, 49.70, 49.80, 49.90, 50.00, 50.10, 50.20, 50.30, 50.40, 50.50, 50.60, 50.70, 50.80, 50.90, 51.00, 51.10, 51.20, 51.30, 51.40, 51.50, 51.60, 51.70, 51.80, 51.90, 52.00, 52.10, 52.20, 52.30, 52.40, 52.50, 52.60, 52.70, 52.80, 52.90, 53.00, 53.10, 53.20, 53.30, 53.40, 53.50, 53.60, 53.70, 53.80, 53.90, 54.00, 54.10, 54.20, 54.30, 54.40, 54.50, 54.60, 54.70, 54.80, 54.90, 55.00, 55.10, 55.20, 55.30, 55.40, 55.50, 55.60, 55.70, 55.80, 55.90, 56.00, 56.10, 56.20, 56.30, 56.40, 56.50, 56.60, 56.70, 56.80, 56.90, 57.00, 57.10, 57.20, 57.30, 57.40, 57.50, 57.60, 57.70, 57.80, 57.90, 58.00, 58.10, 58.20, 58.30, 58.40, 58.50, 58.60, 58.70, 58.80, 58.90, 59.00, 59.10, 59.20, 59.30, 59.40, 59.50, 59.60, 59.70, 59.80, 59.90, 60.00, 60.10, 60.20, 60.30, 60.40, 60.50, 60.60, 60.70, 60.80, 60.90, 61.00, 61.10, 61.20, 61.30, 61.40, 61.50, 61.60, 61.70, 61.80, 61.90, 62.00, 62.10, 62.20, 62.30, 62.40, 62.50, 62.60, 62.70, 62.80, 62.90, 63.00, 63.10, 63.20, 63.30, 63.40, 63.50, 63.60, 63.70, 63.80, 63.90, 64.00, 64.10, 64.20, 64.30, 64.40, 64.50, 64.60, 64.70, 64.80, 64.90, 65.00, 65.10, 65.20, 65.30, 65.40, 65.50, 65.60, 65.70, 65.80, 65.90, 66.00, 66.10, 66.20, 66.30, 66.40, 66.50, 66.60, 66.70, 66.80, 66.90, 67.00, 67.10, 67.20, 67.30, 67.40, 67.50, 67.60, 67.70, 67.80, 67.90, 68.00, 68.10, 68.20, 68.30, 68.40, 68.50, 68.60, 68.70, 68.80, 68.90, 69.00, 69.10, 69.20, 69.30, 69.40, 69.50, 69.60, 69.70, 69.80, 69.90, 70.00, 70.10, 70.20, 70.30, 70.40, 70.50, 70.60, 70.70, 70.80, 70.90, 71.00, 71.10, 71.20, 71.30, 71.40, 71.50, 71.60, 71.70, 71.80, 71.90, 72.00, 72.10, 72.20, 72.30, 72.40, 72.50, 72.60, 72.70, 72.80, 72.90, 73.00, 73.10, 73.20, 73.30, 73.40, 73.50, 73.60, 73.70, 73.80, 73.90, 74.00, 74.10, 74.20, 74.30, 74.40, 74.50, 74.60, 74.70, 74.80, 74.90, 75.00, 75.10, 75.20, 75.30, 75.40, 75.50, 75.60, 75.70, 75.80, 75.90, 76.00, 76.10, 76.20, 76.30, 76.40, 76.50, 76.60, 76.70, 76.80, 76.90, 77.00, 77.10, 77.20, 77.30, 77.40, 77.50, 77.60, 77.70, 77.80, 77.90, 78.00, 78.10, 78.20, 78.30, 78.40, 78.50, 78.60, 78.70, 78.80, 78.90, 79.00, 79.10, 79.20, 79.30, 79.40, 79.50, 79.60, 79.70, 79.80, 79.90, 80.00, 80.10, 80.20, 80.30, 80.40, 80.50, 80.60, 80.70, 80.80, 80.90, 81.00, 81.10, 81.20, 81.30, 81.40, 81.50, 81.60, 81.70, 81.80, 81.90, 82.00, 82.10, 82.20, 82.30, 82.40, 82.50, 82.60, 82.70, 82.80, 82.90, 83.00, 83.10, 83.20, 83.30, 83.40, 83.50, 83.60, 83.70, 83.80, 83.90, 84.00, 84.10, 84.20, 84.30, 84.40, 84.50, 84.60, 84.70, 84.80, 84.90, 85.00, 85.10, 85.20, 85.30, 85.40, 85.50, 85.60, 85.70, 85.80, 85.90, 86.00, 86.10, 86.20, 86.30, 86.40, 86.50, 86.60, 86.70, 86.80, 86.90, 87.00, 87.10, 87.20, 87.30, 87.40, 87.50, 87.60, 87.70, 87.80, 87.90, 88.00, 88.10, 88.20, 88.30, 88.40, 88.50, 88.60, 88.70, 88.80, 88.90, 89.00, 89.10, 89.20, 89.30, 89.40, 89.50, 89.60, 89.70, 89.80, 89.90, 90.00, 90.10, 90.20, 90.30, 90.40, 90.50, 90.60, 90.70, 90.80, 90.90, 91.00, 91.10, 91.20, 91.30, 91.40, 91.50, 91.60, 91.70, 91.80, 91.90, 92.00, 92.10, 92.20, 92.30, 92.40, 92.50, 92.60, 92.70, 92.80, 92.90, 93.00, 93.10, 93.20, 93.30, 93.40, 93.50, 93.60, 93.70, 93.80, 93.90, 94.00, 94.10, 94.20, 94.30, 94.40, 94.50, 94.60, 94.70, 94.80, 94.90, 95.00, 95.10, 95.20, 95.30, 95.40, 95.50, 95.60, 95.70, 95.80, 95.90, 96.00, 96.10, 96.20, 96.30, 96.40, 96.50, 96.60, 96.70, 96.80, 96.90, 97.00, 97.10, 97.20, 97.30, 97.40, 97.50, 97.60, 97.70, 97.80, 97.90, 98.00, 98.10, 98.20, 98.30, 98.40, 98.50, 98.60, 98.70, 98.80, 98.90, 99.00, 99.10, 99.20, 99.30, 99.40, 99.50, 99.60, 99.70, 99.80, 99.90, 100.00, 100.10, 100.20, 100.30, 100.40, 100.50, 100.60, 100.70, 100.80, 100.90, 101.00, 101.10, 101.20, 101.30, 101.40, 101.50, 101.60, 101.70, 101.80, 101.90, 102.00, 102.10, 102.20, 102.30, 102.40, 102.50, 102.60, 102.70, 102.80, 102.90, 103.00, 103.10, 103.20, 103.30, 103.40, 103.50, 103.60, 103.70, 103.80, 103.90, 104.00, 104.10, 104.20, 104.30, 104.40, 104.50, 104.60, 104.70, 104.80, 104.90, 105.00, 105.10, 105.20, 105.30, 105.40, 105.50, 105.60, 105.70, 105.80, 105.90, 106.00, 106.10, 106.20, 106.30, 106.40, 106.50, 106.60, 106.70, 106.80, 106.90, 107.00, 107.10, 107.20, 107.30, 107.40, 107.50, 107.60, 107.70, 107.80, 107.90, 108.00, 108.10, 108.20, 108.30, 108.40, 108.50, 108.60, 108.70, 108.80, 108.90, 109.00, 109.10, 109.20, 109.30, 109.40, 109.50, 109.60, 109.70, 109.80, 109.90, 110.00, 110.10, 110.20, 110.30, 110.40, 110.50, 110.60, 110.70, 110.80, 110.90, 111.00, 111.10, 111.20, 111.30, 111.40, 111.50, 111.60, 111.70, 111.80, 111.90, 112.00, 112.10, 112.20, 112.30, 112.40, 112.50, 112.60, 112.70, 112.80, 112.90, 113.00, 113.10, 113.20, 113.30, 113.40, 113.50, 113.60, 113.70, 113.80, 113.90, 114.00, 114.10, 114.20, 114.30, 114.40, 114.50, 114.60, 114.70, 114.80, 114.90, 115.00, 115.10, 115.20, 115.30, 115.40, 115.50, 115.60, 115.70, 115.80, 115.90, 116.00, 116.10, 116.20, 116.30, 116.40, 116.50, 116.60, 116.70, 116.80, 116.90, 117.00, 117.10, 117.20, 117.30, 117.40, 117.50, 117.60, 117.70, 117.80, 117.90, 118.00, 118.10, 118.20, 118.30, 118.40, 118.50, 118.60, 118.70, 118.80, 118.90, 119.00, 119.10, 119.20, 119.30, 119.40, 119.50, 119.60, 119.70, 119.80, 119.90, 120.00, 120.10, 120.20, 120.30, 120.40, 120.50, 120.60, 120.70, 120.80, 120.90, 121.00, 121.10, 121.20, 121.30, 121.40, 121.50, 121.60, 121.70, 121.80, 121.90, 122.00, 122.10, 122.20, 122.30, 122.40, 122.50, 122.60, 122.70, 122.80, 122.90, 123.00, 123.10, 123.20, 123.30, 123.40, 123.50, 123.60, 123.70, 123.80, 123.90, 124.00, 124.10, 124.20, 124.30, 124.40, 124.50, 124.60, 124.70, 124.80, 124.90, 125.00, 125.10, 125.20, 125.30, 125.40, 125.50, 125.60, 125.70, 125.80, 125.90, 126.00, 126.10, 126.20, 126.30, 126.40, 126.50, 126.60, 126.70, 126.80, 126.90, 127.00, 127.10, 127.20, 127.30, 127.40, 127.50, 127.60, 127.70, 127.80, 127.90, 128.00, 128.10, 128.20, 128.30, 128.40, 128.50, 128.60, 128.70, 128.80, 128.90, 129.00, 129.10, 129.20, 129.30, 129.40, 129.50, 129.60, 129.70, 129.80, 129.90, 130.00, 130.10, 130.20, 130.30, 130.40, 130.50, 130.60, 130.70, 130.80, 130.90, 131.00, 131.10, 131.20, 131.30, 131.40, 131.50, 131.60, 131.70, 131.80, 131.90, 132.00, 132.10, 132.20, 132.30, 132.40, 132.50, 132.60, 132.70, 132.80, 132.90, 133.00, 133.10, 133.20, 133.30, 133.40, 133.50, 133.60, 133.70, 133.80, 133.90, 134.00, 134.10, 134.20, 134.30, 134.40, 134.50, 134.60, 134.70, 134.80, 134.90, 135.00, 135.10, 135.20, 135.30, 135.40, 135.50, 135.60, 135.70, 135.80, 135.90, 136.00, 136.10, 136.20, 136.30, 136.40, 136.50, 136.60, 136.70, 136.80, 136.90, 137.00, 137.10, 137.20, 137.30, 137.40, 137.50, 137.60, 137.70, 137.80, 137.90, 138.00, 138.10, 138.20, 138.30, 138.40, 138.50, 138.60, 138.70, 138.80, 138.90, 139.00, 139.10, 139.20, 139.30, 139.40, 139.50, 139.60, 139.70, 139.80, 139.90, 140.00, 140.10, 140.20, 140.30, 140.40, 140.50, 140.60, 140.70, 140.80, 140.90, 141.00, 141.10, 141.20, 141.30, 141.40, 141.50, 141.60, 141.70, 141.80, 141.90, 142.00, 142.10, 142.20, 142.30, 142.40, 142.50, 142.60, 142.70, 142.80, 142.90, 143.00, 143.10, 143.20, 143.30, 143.40, 143.50, 143.60, 143.70, 143.80, 143.90, 144.00, 144.10, 144.20, 144.30, 144.40, 144.50, 144.60, 144.70, 144.80, 144.90, 145.00, 145.10, 145.20, 145.30, 145.40, 145.50, 145.60, 145.70, 145.80, 145.90, 146.00, 146.10, 146.20, 146.30, 146.40, 146.50, 146.60, 146.70, 146.80, 146.90, 147.00, 147.10, 147.20, 147.30, 147.40, 147.50, 147.60, 147.70, 147.80, 147.90, 148.00, 148.10, 148.20, 148.30, 148.40, 148.50, 148.60, 148.70, 148.80, 148.90, 149.00, 149.10, 149.20, 149.30, 149.40, 149.50, 149.60, 149.70, 149.80, 149.90, 150.00, 150.10, 150.20, 150.30, 150.40, 150.50, 150.60, 150.70, 150.80, 150.90, 151.00, 151.10, 151.20, 151.30, 151.40, 151.50, 151.60, 151.70, 151.80, 151.90, 152.00, 152.10, 152.20, 152.30, 152.40, 152.50, 152.60, 152.70, 152.80, 152.90, 153.00, 153.10, 153.20, 153.30, 153.40, 153.50, 153.60, 153.70, 153.80, 153.90, 154.00, 154.10, 154.20, 154.30, 154.40, 154.50, 154.60, 154.70, 154.80, 154.90, 155.00, 155.10, 155.20, 155.30, 155.40, 155.50, 155.60, 155.70, 155.80, 155.90, 156.00, 156.10, 156.20, 156.30, 156.40, 156.50, 156.60, 156.70, 156.80, 156.90, 157.00, 157.10, 157.20, 157.30, 157.40, 157.50, 157.60, 157.70, 157.80, 157.90, 158.00, 158.10, 158.20, 158.30, 158.40, 158.50, 158.60, 158.70, 158.80, 158.90, 159.00, 159.10, 159.20, 159.30, 159.40, 159.50, 159.60, 159.70, 159.80, 159.90, 160.00, 160.10, 160.20, 160.30, 160.40, 160.50, 160.60, 160.70, 160.80,